

MARBURGER ZEITUNG

AMTBLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 4, Fernruf Nr. 45-57, 25-58, 25-59. Ab 10 Uhr täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 20-57 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.908. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 1, Fernruf Nr. 88.



Bezahlung wöchentlich als Morgenspendung. Bezugspreis 5 km voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 10,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,10. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 10,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 30 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden auf gegen Vereinsendung des Einzelpreises und der Portoaufgaben zugesandt.

Nr. 302 — 83. Jahrgang

Marburg-Draa, Freitag, 29. Oktober 1943

Einzelpreis 10 Rpf

An der Grenze Burmas

Wo wird Mountbatten seinen Angriff starten? — Die strategische Lage in Südostasien

te Bangkok, 28. Oktober

Lord Mountbatten, der neuernannte Oberbefehlshaber des britischen und nordamerikanischen Oberkommandos Südostasien, ist soeben von einer Informationsreise nach Tschungking zurückgekehrt, und man erwartet nun täglich den Beginn seiner vielerörterten Offensive gegen Burma, nachdem auch die klimatischen Vorbedingungen für eine Eröffnung der Operationen erfüllt sind.

Die Japaner haben jedoch den Beschluß des Gegners nicht abgewartet. In wuchtigem Stoß drängen sie gegen das westliche Yuennan, den Grenzbezirk Tschungking vor und besetzen das gebirgige Kaolung-Gebiet. Bei Klukung am Salwin, der aus den Bergen Oberburmas nach Süden strömt, haben sie eine strategisch wichtige Stellung inne, die dank der günstigen rückwärtigen Verbindungen zu halten sein wird. Durch diesen Vorstoß haben die Japaner die Gefahr einer Verbindung der britischen Truppen mit den Tschungking-Divisionen in Yuennan abgewendet und Burma gegen einen Angriff vom Nordosten her abgeriegelt.

Mögliche Angriffsweg

Welches bleiben nun die für eine Offensive Mountbattens möglichen An-

griffsweg von Indien aus? Er kann entweder in dem schmalen, flachen Küstenstreifen von Tschittagong südlich vorstoßen, doch trifft er hier zwischen Küste und hohen Gebirgszügen auf eine tief gestaffelte japanische Verteidigung, oder er kann dabei über das Arakan-Gebirge hinwegstoßen, das den Engländern bereits bei der letzten Offensive zum Verhängnis wurde. Andererseits steht Mountbatten die Möglichkeit offen, eine Landungsoperation zu unternehmen, und zwar direkt im südlichen Burma etwa am Irawaddelta oder nördlich davon, doch setzt das voraus, daß er zunächst die Andaman- und Nicobaren-Inseln in seine Hand bringt, die er als Flankendeckung für eine Landung in Burma braucht und die die Japaner nicht freiwillig hergeben werden. Trotzdem hat ein solcher Angriff die größte Wahrscheinlichkeit für sich, weil eine derartige Operation Mountbattens als früherer Chef der Kommandooperationen in Europa am meisten liegen dürfte.

Es ist dabei freilich zu bedenken, daß die Andamanen 1800 und die Nicobaren 1150 km von Ceylon und 1180 bzw. 1570 km von Kalkutta entfernt liegen, die als Ausgangsbasen im Frage kämen. Das würde für die japanische Luftwaffe eine willkommene Gelegenheit sein, ihr

Können erneut unter Beweis zu stellen. Für die Geleitzüge Mountbattens bietet das gefährvolle Aussichten, wenn man bedenkt, daß zum Transport allein einer Division etwa 300 000 Tonnen und für die mindestens 200 000 Mann, die Mountbatten für die Eröffnung einer größeren Offensive einsetzen müßte Millionen Tonnen notwendig sein würden. Die Japaner verfügen in diesem Gebiet über die völlig wiederhergestellte Marinebasis in Schonan und wären in der Lage, ihre schwersten Einheiten, die bisher aus den japanischen Gewässern kaum herausgekommen sind, einzusetzen.

Angesichts der ergebnislosen Frist, die den Japanern zur Vorbereitung auf die von den Gegnern ja schon hinlänglich lange angekündigte Offensive zur Verfügung stand, darf man annehmen, daß sie ausreichende Truppenmengen in Burma versammelt haben. Sie haben zudem in General Kawabe einen ihrer fähigsten militärischen Führer am Platze. Außerdem steht für sie die indische Nationalarmee zum Einsatz bereit. Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß der indische Freiheitsführer Subhas Chandra Bose gerade jetzt erklärte, die indische Kriegserklärung an England und Nordamerika sei keineswegs etwa ein Propagandamanöver.

Faschistischer Wiederaufbau

»Die Existenz der Nation steht auf dem Spiel«

dnb Venedig, 28. Oktober

Die Leitung der Faschistischen Republikanischen Partei hat ihren Zentralrat — wie gemeldet — endgültig nach Norditalien, und zwar in die Nähe des Hauptquartiers des Duce, verlegt. Parteisekretär Pavolini steht täglich in enger Verbindung mit dem Duce. Damit ist die sofortige Durchführung der vom Duce gefaßten Beschlüsse gesichert.

Das Werk des faschistischen Wiederaufbaues ist jetzt auf allen Gebieten des politischen, militärischen und wirtschaftlichen Lebens im Gange. In Rom bleibt eine ständige Vertretung der Partei, um die Durchführung der Beschlüsse des Duce in Mittelitalien sicherzustellen.

Zum heutigen 21. Jahrestag des Marsches auf Rom hat die Regierung überall die faschistische Beflaggung angeordnet.

Die italienische Presse betont, die gleiche Minderheit wie damals habe die Führung der Nation übernommen. Heute wie damals stehe nicht das Schicksal einer Partei, sondern die Existenz der Nation auf dem Spiel. Mussolini habe den Aufbau der faschistischen Republik gegen alle Widerstände und Gefahren in die Hand genommen. Der Kampf gehe an der Seite des deutschen Bundesgenossen um die Rettung des Vaterlandes, die Wiederherstellung der italienischen Ehre und den Endsieg weiter.

Die Beschlüsse des Ministerrates am Mittwoch werden von der gesamten italienischen Presse in Großaufmachung gebracht. Unterstrichen werden besonders der Beginn des neuen nationalen Wiederaufbaues auf allen Gebieten und die Bildung der republikanischen Wehrmacht.

Eichenlaub für Generalleutnant Ringel

Der Kommandeur der tapferen Gebirgsjäger

dnb Führerhauptquartier, 28. Oktober
Der Führer verlieh am 25. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Julius Ringel, Kommandeur einer Gebirgs-Division als 312. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Ringel und seine im Wehrmachtbericht vom 12. August besonders hervorgehobene 5. Gebirgs-Division hatten sich schon früher besonders ausgezeichnet. Im Balkanfeldzug bewies die Division ihren Angriffsgedanken beim Durchbruch durch die Metaxas-Linie. Auch an der Eroberung von Kreta hatte der damalige Generalmajor mit seinen tapferen Gebirgsjägern maßgeblichen Anteil. Zusammen mit Fallschirmjägern kämpfte die Division zunächst den Raum von Chanis und den Westteil der Insel von den sich zehrenden Engländern frei und blieb dann dem Feind bei seiner Flucht so dicht auf den Fersen, daß nur geringe Teile sich einschiffen konnten. Seiner geschickten Führung war es mit zu verdanken, daß die Masse der englisch-griechischen Inselbesatzung gefangenommen wurde. Dafür wurde ihm am 13. Juni 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Im Osten hat sich dann die Gebirgs-Division unter seiner Führung erneut bewährt. An den großen Erfolgen im Norden der Ostfront, den zahlreichen Schlachten südlich des Ladoga-Sees war sie beteiligt und heftete neuen Ruhm an ihre siegreichen Fahnen. Der General hat sich hierbei wiederholt besonders ausgezeichnet und sich durch seine Fürsorge als wahrer Vater seiner Gebirgsjäger gezeigt. Nach seinem Grundgesetz »Schweiß spart Blut« sorgte er für den Ausbau der Verteidigungsstellungen und schuf damit die Voraussetzung für den großen Abwehrerfolg bei der dritten Schlacht südlich des Ladoga-Sees.

Im Verlauf dieser schweren Kämpfe fand man den Divisionskommandeur immer wieder vorne bei seinen Jägern, denen er mit Rat und Tat zur Seite stand. Als den Sowjets infolge ihrer Übermacht auf dem linken Flügel ein Einbruch mit Panzern gelang, raffte Generalleutnant Ringel in Erkenntnis der Gefahr für den ganzen Korpsabschnitt alle verfügbaren Kräfte zusammen und führte persönlich einen Gegenstoß, der den verbissen kämpfenden Feind aus der alten Hauptkampflinie herauswarf. Die Division konnte in 18-tägigem hartem Ringen ihre Stellung behaupten, wehrte

Was Wavell sah

dnb Stockholm, 27. Oktober

Der neue britische Vizekönig in Indien, Lord Wavell, traf am Dienstag in Kalkutta ein. Im Laufe der Nacht unternahm er unerkannt eine Fahrt durch die Hungerbezirke. Hierzu heißt es in einer Reutermeldung:

»Was der Vizekönig sah, waren nur arme und halbverhungerte Menschen, die so gut wie möglich die Nacht zuzubringen suchten, bevor für sie ein neuer Tag des Elends und des Hungers anfang. Niemand konnte den elenden Zustand der Leute ohne Bewegung ansehen.«

Auf Korsika wird dringend ärztliche Hilfe erwartet, da eine Diphterie-Epidemie ausgebrochen ist, die sich außerordentlich schnell ausbreitet.

Regierung »Freies Indien«

Durch die Reichsregierung anerkannt

dnb Berlin, 28. Oktober

Der Führer der indischen Freiheitsbewegung Subhas Chandra Bose hat der Reichsregierung mitgeteilt, daß unter seiner Leitung eine provisorische Regierung »Freies Indien« gebildet worden ist. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat in einem Telegramm an den Präsidenten Bose die Anerkennung seitens der Reichsregierung ausgesprochen und gleichzeitig der provisorischen Regierung »Freies Indien« die aufrichtigsten Wünsche der Reichsregierung und des deutschen Volkes für eine glückliche Zukunft zum Ausdruck gebracht.

Der Hungerkrieg

Wo ihn England wünschte und wo er ist

P. D. Marburg, 28. Oktober

In ihrem Bemühen, die Kampfmethoden im ersten Weltkrieg zu kopieren, haben die Briten bei Beginn ihres neuen Krieges der Hungerblockade eine besondere Rolle zugewiesen. Sie sind dabei gescheitert. Heute nehmen weder sie noch sonst jemand im Ernste an, Europa durch Aushungerung besiegen zu können, auch wenn die gewiß nicht leicht genommenen Terrorangriffe in dieses Programm eingezogen werden.

Wunschbilder

Die Wunschbilder eines durch den Hunger niedergedrückten Deutschland hat dieser Tage das konservative Londoner Blatt »Observer« wieder in barbarischer Deutlichkeit gezeichnet, wenn es ausdrücklich die Einbeziehung auch der Frauen und Kinder in das Vernichtungsziel forderte. Das geschah im gleichen Augenblick, in dem der britische Indienminister Amery gestehen mußte, daß kein einziges, direkt vom Kriege betroffenes Land so unter dem Hungersterben zu leiden habe, wie Indien und besonders dessen Provinz Bengalen und ihre Hauptstadt Kalkutta.

Es ist keine neue Feststellung, die hier getroffen wird, wenn auch das Ausmaß der indischen Leiden unvergleichbar wurde. Bilder von einer Schrecklichkeit, die an die Darstellung apokalyptischer Einzelnen gemahnen, muß selbst die britische amtliche Nachrichtenagentur wiedergeben, wie jener Bericht sie zeichnet, den die Präsidentin der allindischen Frauenkonferenz von ihrer Reise durch Bengalen gab.

»Ich sah«, so schreibt die Inderin, »wie eine Mutter versuchte, ihr lebendes Kind zu beerdigen. Das Kind wurde getarnt und in ein Heim gebracht, aber als ich seine mageren verschrumpften Glieder und seine stumpfen Augen sah, fragte ich mich, ob der Tod nicht besser als das Leben gewesen wäre. Der Hunger hat aus den Menschen Bestien gemacht.«

Kleine Pflanzler und Arbeiter haben alles was sie hatten, verkauft und betteln in den Städten um etwas Essbares. Dieses Elend ist aber noch gering im Vergleich zu dem, das in den entlegenen Dörfern herrscht. Einige von ihnen sind gänzlich verlassen, und die leeren Hütten sprechen eine beredte Sprache. In allen Gebieten werden die Menschen von Malaria befallen und erwarten apathisch den Tod. Es überrascht in den Zeitungen zu lesen, daß die Lage sich bessere und Nahrungsmittel und ärztliche Hilfe in ständig wachsendem Maße zur Verfügung gestellt wurden. Das Gegenteil ist der Fall, und wenn nicht sofort Schritte unternommen werden, wird die Provinz von einer ständig wachsenden Epidemien-Katastrophe heimgesucht werden. Die Krankenhäuser sind schlecht ausgestattet und verfallen. Monate, wenn nicht Jahre ununterbrochener Anstrengungen werden nötig sein, um in Bengalen wieder normale Verhältnisse zu schaffen.«

Statt daß der britische Minister über die ersehnte Hungersnot in den Ländern des Feindes berichten kann, muß er sagen: »Es ist für uns ein außerordentlicher Schock, feststellen zu müssen, daß etwas Derartiges unter britischer Flagge möglich ist.«

Niedergebrannte Cholera-dörfer

Von Indien aus droht die Cholera nach den Nachbarländern überzugreifen, so daß an der Grenze nach Afghanistan die Briten sich nicht anders zu helfen wissen, als mit ihren Truppen die verseuchten Dörfer zu umstellen. Ohne daß die Bevölkerung sie verlassen darf, werden die Ortschaften niedergebrannt.

Nicht in Indien allein ist so etwas unter britischer Flagge möglich. Überall wo sie in diesem Kriege auftauchte, hatte sie den Hunger und Seuchen im Gefolge: Im Iran führte der Hunger zu Choleraerkrankungen, das ägyptische Gesundheitsministerium gibt die Zahl der Typhusfälle mit 48 000 an. Mit einem weiteren Ansteigen der Seuche ist bei der mangelhaften Versorgung mit Medikamenten zu rechnen. Ein wöchentlicher Zugang von 3000 neuen Krankheitsfällen ist zu erwarten.

Hunger in Südtalien

Auf einer Elendsstraße ziehen die »Alliierten« auch in Südtalien einher. Sie beschlagnahmen Getreide, Schlachtvieh und Öl. Selbst in der Provinz Foggia, der größten Weizenkammer Italiens, die zudem in diesem Jahr eine besonders gute Ernte hatte, leidet die Bevölkerung unter dem Mangel an Brotgetreide. Dazu fehlt es an Wasser, das in Flaschen aus weit entlegenen Dörfern nach Städten wie Foggia geschmuggelt wird, wo die britischen Besatzungsbehörden der Bevölkerung die ungenügende Menge von einem Liter pro Tag zugewiesen hat (neben hundert Gramm Brot). Auch hier blieben die Seuchen nicht aus und die Briten sind gezwungen, an die Bevölkerung Desinfektionsmittel zu erteilen und die Straßen der betroffenen Stadt mit Chlorkalk bestreuen zu lassen.

Deutschland kennt Englands Kriegführung, ihm kam der Versuch des Hungerkrieges nicht unerwartet. Die Tapferkeit seiner Wehrmacht, der Fleiß der in der Ernährungsschlacht bewährten Bauern hat unser Land und Europa vor dem Schicksal bewahrt, das über Englands eigene Kolonien und über seine unterdrückten Völker herein gebrochen ist. Die unmenschlichen Waffen, mit denen England den Krieg zu führen gedachte, werden eines Tages gegen es selbst gekehrt sein.

Hilfe für Arbeitsverletzte

Ein Institut der Arbeitsfront

Prag, 28. Oktober

Auf Veranlassung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley wurde ein Forschungsinstitut für Arbeitsverletzte und Berufsgeschädigte gegründet, das sich zum Ziel gesetzt hat, den im Arbeitsleben körperlich zu Schaden gekommenen Volksgenossen mit neuen Mitteln der ärztlichen Behandlung und der Arbeitstherapie zu helfen.

Dr. Ley stellte dem Leiter des Forschungsinstitutes, Professor Dr. med. Strauß, die Aufgabe, der wissenschaftlich-medizinischen Forschung bei der Heilung solcher Schäden neue Wege zu lehren und Arbeitstherapien zu entwickeln, die die verletzten Volksgenossen wieder im Gebrauch ihrer körperlichen Kräfte üben. Die Arbeitskameraden, die sich im Berufsleben dauerhaft schwere Verletzungen zugezogen haben, werden auf diese Weise wieder zum vollen Selbstbewußtsein geführt und sogar bei Verlust von Gliedmaßen zur Aufnahme vollwertiger beruflicher Arbeit befähigt. Das Forschungsinstitut ist deshalb außer mit den modernsten klinischen Einrichtungen mit mannigfachen handwerklichen Werkstätten und landwirtschaftlichen Betrieben versehen, so daß bereits unter ärztlicher Aufsicht die allmähliche Beschäftigung mit körperlicher Arbeit bei voller Berücksichtigung der erlittenen körperlichen Schäden beginnt. Der Krieg hat den im Gang befindlichen Aufbau des Forschungsinstitutes nicht unterbrochen. Heute steht es als Reservelazarett verwundeten Frontsoldaten zur Verfügung und erfüllt damit zu ihren Gunsten die gleichen Aufgaben.

Nach Fertigstellung der ersten Ausbaustufe besuchte Dr. Ley das im Prosektorat gelegene Forschungsinstitut, das nun eingeweiht wurde. Dr. Ley sprach zu Hunderten verwundeter Soldaten über die großen Verpflichtungen, die die nationalsozialistische Volksgemeinschaft gegenüber ihren an der Front verletzten Soldaten empfindet. Wenn dieses Institut auch an sich die Aufgabe habe, Arbeitsinvalidität beheben oder mildern zu helfen, so habe die Deutsche Arbeitsfront nicht gezögert, es auf Kriegsrunder den Söhnen unseres Volkes zur Verfügung zu stellen, für die nach schwersten Verwundungen an der Front die gleichen persönlichen Probleme aufzutreten, wie für die im Berufsleben verletzten Arbeitskameraden.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Unvermindert harte Abwehrkämpfe

Keine Erweiterung der Einbruchsstelle bei Melitopol — Heftige Kämpfe am Voltorno

dnb Führerhauptquartier, 28. Oktober
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen dem Asowschen Meer und dem Dnjepr lag der Schwerpunkt der erbitterten Abwehrkämpfe gestern weiterhin im Abschnitt westlich Melitopol. Die Versuche des Feindes, seine Einbruchsstelle zu erweitern, wurden in harten Nahkämpfen oder im Gegenstoß beweglicher Reserven aufgefangen. Der Kampf geht mit unverminderter Härte weiter.

Im Dnjepr-Knie scheiterten bei Saporoschje, nördlich Kriwoi Rog und südwestlich Dnjepropetrowsk zahlreiche feindliche Infanterie- und Panzerangriffe.

Im mittleren Frontabschnitt führten die Sowjets neue Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich Gomel und setzten ihre Durchbruchversuche im Raume westlich Kritschew und westlich Smolensk fort. Die Angriffe wurden entweder schon in der Bereitstellung durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen oder in harten Kämpfen blutig abgewiesen. An dem Abwehrerfolg im Raume westlich Kritschew hat die Luftwaffe, die mit starken Kampf- und Nahkampffliegerkräften in die Erdkämpfe eingriff, besonderen Anteil.

Von der übrigen Ostfront werden örtliche Kämpfe bei Kiew und lebhaftere Auf-

klärungsstätigkeit im nördlichen Frontabschnitt gemeldet.

In Südtalien sind heftige Kämpfe bei der Ostfront im Gange. Wiederholte Angriffe britisch-nordamerikanischer Kräfte scheiterten örtliche Einbrüche wurden im Gegenstoß beseitigt oder abgeriegelt. Von der übrigen Front ist außer einigen Vorpostengefechten nur ein erfolgloser feindlicher Angriff an der Küstenbahn nordwestlich Termoli zu melden.

Im östlichen Mittelmeer bombardierten schwere deutsche Kampfflugzeuge mit gutem Erfolg militärische Ziele auf der Insel Leros.

Das vorbildhafte Leben

Der Weg eines schwerverwundeten Offiziers — Von den Aerzten aufgegeben, freiwillig wieder an die Front

Von Kriegsberichterstatter Peter Kustermann

PK Die lebensgefährliche Verwundung, die der Major schon in den ersten Tagen des Ostfeldzuges, wenige Stunden nach der Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse, erlitt, fesselte ihn für mehr als sechs Monate ans Krankenlager. Was zunächst schier aussichtslos erschien, gelang der rettenden ärztlichen Kunst: Nach einem halben Jahr gewann der Wille wieder Gewalt über den Körper und ließ ihn soweit gesund, daß sich der von zahllosen Splittern durchsiebte Offizier auf einem Krückstock wenige Meter durch das helle Krankenzimmer schleppen konnte. Der rechte Arm freilich, dessen Hauptnerv von einem Geschöß durchschlagen war, war nicht mehr zum tätigen Leben zu erwecken. Das Blut durchpulste ihn, aber er war unrettbar tot. Die getroffenen Beine jedoch trugen den jungen Offizier, und eine neue Hoffnung hielt ihn, die sich durch keinen Verband fesseln ließ.

Im Kopf saß zwischen Schädeldackel und Gehirn ein Splitter, es war gewiß, daß auch diese ausgeheilte Verwundung nie mehr einen Stahlhelm ertragen konnte.

Hellende Hoffnung

Als der Major aber nach sechs Monaten sich zunächst nur für wenige Minuten am Tage mit eigener Kraft aufrecht halten konnte, wuchs sie mit jedem Tag und wurde von Woche zu Woche sichtbar und stärker. Das Befreiende der Überwindung, die Hoffnung, löste sie und gab sie wie eine aufbauende Nahrung frei. Einmal dem entnervenden Krankenbett entronnen, erwuchs die Kraft des Willens und des Willens dem Offizier, der sich zu keiner Stunde seines Krankenzimmers auch nur im entferntesten aufgegeben hatte, zu einer überstarken Lebenskraft, und dort, wo die fürsorgende, rettende und lindernde Hand der modernen Heilwissenschaft am Ende sein mußte, setzte sie den Prozeß des körperlichen und seelischen Gesundheits in steiler Aufwärtskurve fort.

Die Möglichkeit freilich, daß der Major jemals wieder im Felde stehen und jemals wieder ein Bataillon gegen den Feind führen könnte, war ihm von allen müde abgestritten worden. Der Major jedoch gab zu keiner Stunde, selbst dann nicht, als Rückschläge eintraten, den Glauben und den durch nichts zu brechenden Willen auf, daß es ihm trotzdem gelänge. Er hielt das Vertrauen an sich selbst fast wie eine fixe Vorstellung fest.

Der Wille ist nur dann zum Wert erhoben, wenn er sich zugleich ein Ziel stellt. Es schien nach sechs Monaten Krankenlager wie eine Vermessenheit, wenn das Ziel des Offiziers nicht anderes war als das, so schnell denn irgend möglich wieder an die Front zu kommen. Das körperliche Leben wurde unter diesem Willensantrieb stärker und spürbarer mit jeder Stunde. Es überwand die Krisen schneller, als selbst die kühnsten Erwartungen der Ärzte es hoffen ließen.

Sieg des Willens

Als wieder ein Sommer ins Land ging, verließ der junge Offizier zum ersten Male ohne Krückstock und ohne die stützende Hand des Pflegers in langsamen und zunächst noch etwas unsicheren Schritten durch das große Tor des Lazarett. Es war nichts anderes als der Gewinn eines unerbittlichen Hartens gegen sich selbst, der Sieg des Willens, der stärker blieb als alle Wunden, die das feindliche Eisen in zahllosen Splittern geschlagen hatte.

Aus der ursprünglich so erscheinenden Dienstunfähigkeit wurde der Major im Verlaufe der nächsten Wochen garnisonsverwendungsfähig für die Heimat erklärt. Die erste freiwillige Meldung an die Front wurde mit einem bedauernden Lächeln quittiert. Der Arzt vertratete den Offizier. Er mußte warten. Aber mit der Genauigkeit des Monatsersten fiel immer wieder eine neue freiwillige Meldung zur Fronttruppe auf den Tisch der vorgesetzten Kommandeure.

Eines Tages wurde dann der Major schließlich auf seine drängenden Bitten hin und wie als Dank für seine unerbittliche Ausdauer, aber auch auf seine eigene Verantwortung, für den Felddienst verwendungsfähig geschrieben.

Wenige Wochen darauf rückte er an die Front ab. Der rechte Arm war lebendig tot. Der Schädeldackel hielt gerade den Druck einer leichten Feldmütze aus und die Beine duldeten noch nicht die Belastung, wie als die Infanterie abverlangt.

Am Wolchow

Dennoch ging der Major zu seiner Infanterie und übernahm ein Bataillon am Wolchow. Auf seine Grenadiere wirkte die Erscheinung des neuen Majors unheimlich einwirkend. Bald hatte sich die Geschichte des Majors bis in den letzten Bunker herumgesprochen, und sie war wie ein Band, das sie umschloß und an einen Soldaten kettete, dessen hohe idealistische wie soldatische Einstellung wie ein Kraftstrom unermüdetlich auf sie überströmte begann. Die Erscheinung und bald darauf die Persönlichkeit, zu der die Soldaten Beziehung bekamen, wirkte und fesselte. Hatte er nichts weiter getan, als sich nur in den Gräben sehen zu lassen, ein paar ermunternde Worte zu sagen, es hätte schon genügt, um seine Grenadiere aufzurichten zu nichts anderem als an dem Vorbild, das er durch seine bloße Anwesenheit gab. Er aber durchmaß das meiste militärische Handwerk mit jener geistigen und seelischen Atmosphäre, die so eigenartig die Haltung von Einheiten zu bestimmen und lenken vermag.

Dann setzten die Bolschewisten einen an Menschen und Material vielfach überlegenen Angriff auf die Stellungen des Bataillons im Sumpfgelände des Wolchow an. Vier Tage und vier Nächte wechselten Trommelfeuer und beweglicher Angriff, Abwehr und Gegenstoß einander ab. Mit Panzern und Infanterieketten bohrte der Feind immer wieder den Eckpfeiler an, von dessen Wegnahme er sich die Öffnung des Weges versprach, der in operativen Plänen errechnet war.

Vier höllische Tage

Bei diesen Angriffen hatte sich der Major vorbehalten, die schwierigsten Gegenstände selbst zu führen. Er hatte dann auch in diesen vier höllischen Tagen nicht nur einmal Gelegenheit, eingebrochenen Feind an der Spitze zusammengekaufter Bataillonsreserven zu werfen. Die Maschinenpistole um den Hals gehängt, das Spatenblatt im Koppel, stürmte der Major die Gräben. Und nicht ein einziges Mal blieb ihm der Erfolg versagt.

Selbst in jener kritischen Stunde, als er mit einem einzigen Unteroffizier einen schier wahnwitzigen Gegenstoß unternahm, stand das Glück, das auf die Dauer nur den Tapferen und Ausdauernden begleitet, auf seiner Seite. An einer Grabenbiegung schoß der Major eine Handvoll eingedrungener Feinde zusammen, als plötzlich von hinten ein Kerl ihn ansprang, ihn zu Boden warf und ihn am Hals würgte. Mit der beweglichen Hand versuchte der Offizier den Würger abzuschütteln. Aber Pistole und Spaten waren unrettbar.

Als schon das Bewußtsein geschwunden war, rettete den Kommandeur sein Unteroffizier. Mit dem Spaten schlug er den Schädel des riesigen Bolschewisten entzwei und faßte den Major. Er lehnte ihn wie eine leblose Marionette an den Grabenrand und warf dann den Rest der vom Schreck gepackten Bolschewisten mit erbitterter Wut aus der Stellung. Aber er hatte noch nicht den letzten der Feinde zur Strecke gebracht, als hinter ihm schon wieder der Major auftauchte, bleich wie der Tod und mit

großen, roten Striemen am Hals, mit noch zitternder Faust den Pistolengriff der Waffe umspannt.

Dem Major wurde damals das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Bald darauf übernahm er ein Jägerbataillon.

Im neuen Einsatz

Er war noch keine vier Wochen im neuen Einsatzraum, als dieses Bataillon zum Angriff antrat. Bis in die letzten Möglichkeiten hatte der Major seinen Angriffsplan ausgeleitet. Alle nach menschlichen Ermessen eintretenden Überraschungen waren eingerechnet, und so war es kein Wunder, daß die schneidig angreifenden Jäger in knapp einer Stunde das Angriffsziel, das einer örtlichen Frontverbesserung diente, erreichten. Dabei war das Bataillon in eine starke massierte Bereitstellung der Bolschewisten hineingestoßen, die wie ein Wespenschwarm auseinanderstob und sich erst nach fast einem Tag gesetzt hatte, um dann zum Gegenangriff anzutreten. Eine ganze Panzerbrigade unterstützte das bolschewistische Unternehmen. Es traf mit starken Teilen auf den Abschnitt des Bataillons.

Damit wiederholte sich fast genau der Ablauf eines Geschehens, wie es wenige Monate zuvor am Wolchow der Fall gewesen war. Auch diesmal dauerte im wesentlichen der Kampf vier Tage und Nächte. Erbarmungslose Probe deutscher Soldaten. Bitter der Nahkampf besonders in den Nächten. Auch diesmal hatte sich der Major vorbehalten, neben seinem blutigen Adjutanten jeweils die entscheidenden Gegenstände zu führen.

Das Vorbild

Am dritten Tag mußte der Unterarzt dem Kommandeur eine Traubenzuckerlösung einspritzen, um den ausgepumpten Körper bei Kräften zu halten. Regen, Dreck und Schlamm forderten das höchste an menschlicher Leistungsfähigkeit. Aber zu keiner Sekunde gab sich der Major aus der Hand. Sein Vorbild beflügelte die Soldaten, sein Dasein und seine Existenz gab ihnen eine Grundla-

ge und wies Tag und Ziel. Wiederum war es der Wille, der wie ein Funke übersprang in Hunderte von Leibern und sie beweglich hielt, sie dem Ziele gewann und dienen ließ.

Als nach hundert Stunden die Fronten in die Erde gingen, Freund und Feind vom Kampf ermüdet schwiegen und die Waffen nur spärlich die tödlichen Granaten nach hüben und drüben warfen, war der Major wie sein letzter Soldat, den er befehligen konnte: die Uniform hatte die Farbe der Erde, um die gerungen wurde, sein Gesicht trug Bartstopfen wie die seiner Soldaten, seine Pupillen waren, wie die seiner Jäger, klein vor lauter Übernächlichkeit und Anstrengung. Und ein klein wenig mehr an Erschöpfung und kaltem rücksichtslosem Einsatzes unterschied ihn vielleicht von seinen Soldaten.

Die bedingungslose Verehrung, die sie ihm entgegenbringen, ist auf dem Schlachtfeld geboren worden und hat Wertbeständigkeit und Zukunftskraft über alle örtlichen Gefechte hinaus. Nicht der augenblickliche Einsatz und das Heroische eines zeitlichen Bruchteiles, sondern das kleine und sich immer wieder bewährende Leben, das unter der grauen Uniform lebt und schlägt, ist das Spiegelbild für die Soldaten, in das sie sehen und in dem sie ihr Vorbild erblicken.

Wie dieser deutsche Offizier sich selbst überwunden hat und von einem rettungslos erscheinenden Krankenlager hinweg den Weg zur fortdauernden Bewahrung deutscher Menschen gegangen ist, jenen Weg, den ihm sein Soldaten- und Führertum wie einen ehernen Befehl diktiert hat, so ist dieses Vorbild in allen Gefechten offenbar und bestätigt worden.

Jeder Erfolg, jedes Gefecht und jede Bewahrung unter schwierigsten Verhältnissen trägt immer nur das Gesicht einiger weniger, an deren Vorbild die anderen sich aufrichteten und damit den Mut fanden und die Kraft, die zum Siegen und Durchhalten und Gelingen immer notwendig ist.

Die Spaltung unter den Banden

Zusammenstöße in Serbien und Griechenland — Britische Klagen

rd Stockholm, 28. Oktober

In einem großen Teil der englischen und amerikanischen Presse werden Klagen laut über die immer verworreneren Lage bei den Partiegängern der »Alliierten« in Südosteuropa. Die Gegensätze zwischen kommunistischen und »patriotischen« Banden würden immer stärker. In Gebieten des ehemaligen Jugoslawien und auch in Griechenland seien offene Kämpfe zwischen beiden Elementen im Gange. Man erhoffe jetzt von Moskau irgendeine Formel zur Überbrückung der Differenzen zur Vermeidung weiteren Kampfes.

Mihailowitsch hat inzwischen einen Bericht über Zusammenstöße mit gegenrischen Banden in Montenegro und an der alten albanisch-griechisch-jugoslawischen Grenze herausgegeben. Er beschuldigt die Banden Titos, angefangen zu haben, was diese mit ähnlichen Vorwürfen erwidern. Die jugoslawische Exil-Regierung in Kairo unterstützt offiziell weiterhin Mihailowitsch, der ja als ihr »Kriegsminister« auftritt obwohl er

eine serbisch-nationalistische Politik zu verfolgen vorgibt und gegen ihn der Vorwurf erhoben wird, er habe schon vor Badoglio mit Italienern zusammengearbeitet, nämlich gegen seinen Rivalen Tito, dessen radikale linksgerichtete Anhänger er als große Gefahr betrachtet. In London wird dieser Darstellung widersprochen. Dort wird behauptet, die Kommunisten seien nur eine Minderheit unter den Banden, deren Hauptquartier zwar in engem Kontakt mit Moskau stehe, aber auch Verbindungen zum englischen Oberkommando Nahost aufrecht erhalten. Von Mihailowitsch wird gesagt, er arbeite nur mit Engländern zusammen. Andererseits werden die Angaben, Mihailowitsch habe auf englische Anweisung seit einiger Zeit eine gewisse Passivität bekundet, während die Banden Titos auf Anweisung Moskaus außerordentlich aktiv geworden seien, als unwahr bezeichnet.

Die Gegensätze in Griechenland, die durch das Eingreifen des englischen Oberbefehlshabers Maitland Wilson ent-

hüllt wurden, werden als ähnlich geschildert wie die jugoslawischen. Auch hier sei es in kleinem Umfang zu Kämpfen gekommen. Die Engländer behaupten natürlich, die Kommunisten spielten hier eine noch geringere Rolle. Wohl aber habe die Enttäuschung über das Ausbleiben einer englisch-amerikanischen Invasion Uneinigkeit unter den dortigen Banden und Aktivisten hervorgerufen.

»Observer« wirft den Regierungen der Westmächte vor, ihre Einstellung zu den sogenannten Volksbewegungen (spricht: Bandengruppen) im früheren Jugoslawien und Griechenland beruhe teilweise auf Unkenntnis, teils auf Gerüchteausbreitungen bereitwilliger Unruhestifter. Die Behauptungen über Vorherrschaft der Kommunisten in diesen Bewegungen seien unwahr. Diese hätten sich zwar besonders »ausgezeichnet«, aber sie hätten nicht die Mehrheit. »Observer« beklagt sich ferner darüber, allzuvielen von den alliierten Generalen seien lediglich Politiker geworden, die sich von ihren politischen Sympathien oder Abneigungen leiten ließen.

Völker als Geschenke

Was von den Garantieverprechen übrig blieb — Prinz Kyrills Thronrede

tc Sofia, 28. Oktober

Über das »Schicksal der besiegten kleinen Völker« schreibt die Zeitung »Dnes« Polen sei hierfür das beste Beispiel. Anstatt die Friedensvorschläge des Führers anzunehmen, sei Polen überzeugt gewesen, daß ihm die Demokratie, allen Schutz gewähren würden. Heute schlägt das britische Blatt vor, die Reste Polens an Moskau auszuliefern.

Wenn die Welt, so meint der Verfasser im »Dnes«, zur Zufriedenheit aller Völker, der kleinen wie der großen, der armen wie der reichen, geregelt werden soll, darf man nicht mehr mit den kleinen Völkern Handel treiben, so wie es die »Times« vorschlägt. Wenn sich ein Blatt wie die »Times« erlaubt, die Hälfte eines Volkes einem anderen zum Geschenk anzutragen, so sei dies ein Zeichen, daß tatsächlich Europa krank ist. Und diese Krankheit könne besonders die kleinen Völker gefährden, vor allem die, die sich unter den Schutz der westlichen Demokratien gestellt haben. Das Blatt ruft die kleinen Völker zum Kampf für ein neues Europa auf.

Die Erkenntnis, daß die kleinen Völker von den westlichen Demokratien nichts zu erwarten haben, daß sie vorbehaltlos Moskau ausgeliefert würden, wenn Deutschland ihnen nicht den Schutz seines Schwertes gewährte, die hier aus dem bulgarischen Blatte spricht, ist zugleich die Erkenntnis der bulgarischen Regierung. Sie ist entschlossen, das Erbe des »Zar Einigers«, des Königs Boris zu wahren. In diesem Sinne ist auch die Thronrede des Prinzen Kyrill gehalten, die er bei der Eröffnung der Sobranje hielt. In ihr heißt es:

Bulgariens Außenpolitik

»Die Außenpolitik des Landes, besetzt vom Wunsch, den Frieden auf dem Balkan zu erhalten, wird nach den bisherigen Richtlinien weitergeführt. Das Ziel dieser Politik ist, die Interessen Bulgariens sicherzustellen und die Eignkeit

des bulgarischen Volkes zu kräftigen, die dank der Unterstützung des Großdeutschen Reiches und seiner Verbündeten sowie auch der vielen Opfer, die das Volk bis jetzt im Kampf zur Erlangung seiner nationalen Ideale gebracht hat, erreicht wurde.

Da unser Volk allen Ereignissen gegenüber gewappnet ist und alle Hindernisse, die auf seinem Wege erscheinen, bewältigt, traf die Regierung alle hierfür notwendigen Maßnahmen und wird dies auch in Zukunft tun, um dadurch die Eignkeit des bulgarischen Volkes zu bewahren und seinen Geist noch mehr zu stärken. Die Regierung wird alles Mögliche tun, um die innere Ordnung sicherzustellen. Sie wird sich nicht scheuen, die schärfsten Maßnahmen zu treffen gegen jeden Versuch, die Ruhe des Lan-

des zu stören, gleich, woher er kommt. Die Regierung wird noch mehr als bisher die soziale Politik ausbauen und zur gleichen Zeit ihre Sorge und Aufmerksamkeit den befreiten Gebieten widmen.

Die bulgarische Armee steht bereit auf ihrem Posten, die Grenzen des geeinten Bulgariens zu verteidigen, begehrt von den hohen Idealen und den Traditionen unserer kämpferischen Vergangenheit und umgeben von der Liebe des gesamten bulgarischen Volkes. Die Ausbildung der Armee wird ununterbrochen vervollkommen und durch die fortdauernde Sorge der Regierung ständig gestärkt. Ferner wird die Regierung alle Bemühungen daran setzen, um die Volks- und kulturelle Erziehung und die Stärkung des bulgarischen nationalen Geistes zu fördern.

BLICK NACH SÜDOSTEN

tc Ungarns lange Ferien. Von Mitte September bis zum 3. November sind die ungarischen Volks- und Mittelschulen geschlossen und die Budapest Kinder durch eine behördliche Aktion großenteils aufs Land gebracht worden. Der Unterricht wird zum Teil durch Rundfunksendungen aufrecht erhalten.

Die Artistenhochzeit in Budapest. Die Inhaberin des weltbekanntesten deutschen Zirkus, Trude Sarrasani, hat sich dieser Tage mit Gabriel Nemethy, dem Chef einer Luftakrobatengruppe, verheiratet. Nemethy trat seinerzeit an die Stelle des berühmten Alfredo Codona und führte wie jener dreifachen Luftsalto durch. Frau Trude Nemethy wird auch weiterhin die Leitung des Zirkus Sarrasani behalten.

tc Serbiens landwirtschaftlicher Erzeugungsplan. In einer Verordnung des Ministerpräsidenten General Neditsch wird der Plan für die landwirtschaftliche Erzeugung des Wirtschaftsjahres 1943/44 bekanntgegeben. In den zehn Artikeln der Verordnung werden die Grundsätze

tümer verpflichtet, die anbaufähigen Flächen entweder selbst zu bestellen oder zur Bestellung in Pacht zu geben, ferner jene Kulturen anzubauen die der Landwirtschaftsplan vorsieht. Sämtliche Kulturen der planmäßigen Landwirtschaft stehen unter dem Schutz der serbischen Staatsmacht. Besondere Organe haben die Durchführung des Landwirtschaftsplans zu überwachen.

tc Deutsche Schwestern in Rumänien. Etwa 40 Schwestern, die zum Teil im Reich, zum Teil in Rumänien ihre Ausbildung genossen haben, wurden von der deutschen Volksgruppe Rumäniens in der »Deutschen Schwesternschaft« organisiert und für die Aufgaben der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge eingesetzt, in deren Rahmen in allen Kreisen Mütterberatungen eingerichtet wurden. In den größeren Orten werden regelmäßig Wiegestunden gegeben und mitunter wirken die Schwestern in der Schulgesundheitspflege und der Tuberku-

Milch und Butter

Der Versuch des Feindes, Deutschland durch die Hungerblockade in die Knie zu zwingen, wird nicht zuletzt durch Leistung des deutschen Landvolkes zu Schanden. Wie aus den vielen Einzelleistungen eine Gemeinschaftsleistung von einst unvorstellbarer Größe erwächst, das zeigen die Zahlen, die Staatssekretär Backe bei der Ehrung der 120 Reichsstieger in der Milchzeugungsschlacht bekannt gab. Danach ist die Milchablieferung im Altreich von 14,9 Milliarden kg im Jahre 1938 auf 17 Milliarden kg im Jahre 1942 gestiegen, obwohl im Laufe des Krieges die Schwierigkeiten in der Futtermittelbeschaffung und auf anderen Gebieten zugenommen haben. Auch im Jahre 1943 hat die Ablieferung nicht nachgelassen, sondern lag zum Teil sogar noch über dem Vorjahresergebnis. Die molkereimäßige Butterzeugung ist seit 1938 um 44,5 Prozent, die Laibkäszeugung um 29,4 Prozent, die Sauermilchkäszeugung um 13,2 Prozent gestiegen.

Seit Beginn der Marktordnung wurden in Großdeutschland ohne die Ostgebiete — rund 3000 Neubauten und Behelshbauten von Molkeleien, Käseleien, Rahmstationen und Milchsammelstellen errichtet, sowie rund 20000 Umbauten und maschinelle Ergänzungen bestehender Betriebe vorgenommen. Hierfür wurden rund 400 Millionen Reichsmark angelegt, wodurch die Milchfassung und Milchverarbeitung in den Molkeleien auf den höchstmöglichen Stand gebracht werden konnten. Diese organisatorischen Maßnahmen und die durch sie erzielten Erfolge beweisen, daß die Auffassung der nationalsozialistischen Agrarpolitik, es seien noch große Erzeugungsreserven in der deutschen und — wie wir jetzt sehen — auch in der europäischen Landwirtschaft vorhanden, richtig gewesen ist.

Einst ein Britenoffizier . . .

dnb Stockholm, 28. Oktober

In London wurde Ernest George Savage durch das Kriminalgericht zu fünf Jahren Zwangsarbeit wegen des Diebstahls von annähernd 1 1/2 Millionen Kleiderkarten verurteilt. Über 4 1/2 Millionen Kleiderkartenabschnitte wurden in seinem Koffer im Hotel gefunden. Savage war früher Offizier der britischen Armee.

Im Mittelmeer gefunden

tc Marseille, 28. Oktober

Der Dampfer »Padua« (3064 brt), der im Auftrag des Internationalen Roten Kreuzes von Lissabon nach Marseille mit einer für Genf bestimmten Ladung unterwegs war und Lissabon am 19. Oktober verlassen hatte, ist am Mittwoch aus bisher unbekannter Ursache vor der französischen Mittelmeerküste gesunken. Sechs Mitglieder der Besatzung sind ertrunken, die übrigen vierzehn konnten sich in Rettungsbooten in Sicherheit bringen.

Das Leben verwirkt

dnb Berlin, 28. Oktober

Der 56jährige Louis Dirck aus Wiesbaden, den der Volksgerichtshof zum Tode verurteilt hatte, wurde hingerichtet. Seit Beginn des Krieges verbreitete Dirck die Hetzparolen des feindlichen Rundfunks. In verschiedenen, ihm nachgewiesenen Fällen machte er sich an Volksgenossen heran und versuchte, ihre Zuversicht und ihren Glauben an den Endsieg zu erschüttern. Sein Treiben ist umso schändlicher, als er vor allem Soldatenfrauen zum Gegenstand seiner Zersetzungsversuche machte. Dirck ist mit seiner niederträchtigen Handlungsweise der kämpfenden Front in den Rücken gefallen und hat somit das Recht verwirkt, weiterhin der Volksgemeinschaft anzugehören.

Die Verhaftung Bergerets

tc Lissabon, 28. Oktober

Die Verhaftung Bergerets, die gestern gemeldet wurde, erfolgte in seiner Villa in Dakar. Hier hatte er sich drei Monate verborgen gehalten, nachdem er am 7. Juli seines Amtes als Oberbefehlshaber der exilfranzösischen Luftwaffe in Westafrika durch die Gaulle entbunden war. Bergeret befindet sich zur Zeit irgendwo in Französisch-Westafrika unter militärischer Bewachung.

Unsere Kurzmeldungen

dnb General von Falkenhäusen 65 Jahre alt. Am 29. Oktober vollendet der Militärbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich, General der Infanterie Alexander von Falkenhäusen, sein 65. Lebensjahr.

dnb Der Wehrkreits von Triest hat unter dem Kommando des Divisionsgenerals Giovanni Esposito seine Tätigkeit wieder aufgenommen.

dz Englisches Flugzeug aufgefunden. Wie aus Izmir berichtet wird, ist vor Mughla im ägäischen Küstengebiet der Türkei ein britisches Flugzeug abgestürzt. Von der Besatzung, die sich offenbar durch Fallschirmsprung zu retten versuchte, fehlt jede Spur.

dnb Nachkriegsorgen. Der USA-Vizepräsident Henry Wallace gab in einer Rede in Cleveland am Mittwochabend der Befürchtung Ausdruck, daß über zehn Millionen amerikanische Arbeiter nach dem Kriege arbeitslos würden. Die Aussichtslosigkeit, dieser Katastrophe zu entgehen, unterstrich Wallace durch die Bemerkung, man benötige einen größeren Einfallsreichtum, um eine allgemeine Arbeitslosigkeit zu vermeiden, als um Deutschland zu besiegen.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner, in Hauptverlagsleitung Anton Gerschbach, 2. Z. in Hauptverlagsleitung Hauptverleger Robert Krieger, alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 60.

Heimliche Rundschau

Ich schreibe an die Zeitung

Es wird wenige Leser geben, die sich noch nie hingesetzt und an »ihre« Zeitung geschrieben haben, denn tausend Wünsche und Klagen hat man oft auf dem Herzen. Was tut nun die Zeitung mit den Briefen, die sie erhält? Da ist vor allem zwischen solchen und solchen Briefen zu unterscheiden. Manche »schien« und schreiben sozusagen aus dem Dunkeln, sie stehen selbst im Dunkeln. Sie wollen zwar ihre »Meinung« sagen, aber nicht dafür einstehen. Infolgedessen vergessen sie ganz darauf, sich vorzustellen oder zu unterzeichnen. Manchmal sind sie auch böse und es geht ihnen darum, ihren Groß abzuladen. Alle diese Briefschreiber kommen aber nicht ans Ziel. Ihre Ergüsse wandern auf die Ablagerungsstätte für solche Zwecke, in den Papierkorb. Als Zeugnisse eines unausgereiften und unzeitgemäßen Verhaltens hören sie auch nirgends sonst hin.

Erfreulicherweise nimmt die Zahl dieser Briefschreiber mehr und mehr ab. Dafür gehen den Zeitungen verschiedentlich Zuschriften zu, die begrüßt werden. Sie setzen sich in ernster und beachtenswerter Weise mit Fragen des Tages und der Zeit auseinander. Es ist ihnen anzumerken, daß der Schreiber mitgeht und mitdenkt. Solche Briefe werden in jeder Zeitung aufmerksam gelesen und sorgsam behandelt. Beklagen sie sich über Erscheinungen im öffentlichen Leben, im Leben der Volksgemeinschaft, die Unwillen erregen, so werden sie an die in Betracht kommenden Stellen weitergeleitet. Es läßt sich nachweisen, daß diese Stellen nicht müßig bleiben und den Dingen auf den Grund gehen. In vielen Fällen wird dadurch erreicht, was der Briefschreiber erreichen wollte. Kommt es nicht dazu, so lag es möglicherweise daran, daß er doch einiges übersehen hat, was seine Angelegenheit in anderem Lichte erscheinen läßt.

Aber auch da hat er sich letzten Endes nicht vergeblich bemüht, sondern durch sein Eingreifen zu sehr erwünschten Klarstellungen beigetragen. In keinem Falle »verschwinden« solche Briefe an die Zeitungen. Die Teilnahme der Volksgenossen an den Vorgängen im engeren und weiteren Kreise soll ja nicht passiv, sie soll aktiv sein. Es braucht auch nicht immer das Schreiben in der Zeitung selbst behandelt zu werden. Das ist ja gar nicht das Ausschlaggebende. Der Briefschreiber muß nur die Sicherheit besitzen, daß er, wenn er selbst positiv zu wirken beabsichtigt, nicht ins Leere schreibt. Diese Sicherheit ist durch die enge Verbindung der Zeitungen mit allen maßgebenden Stellen der Partei, des Staates, der Stadt usw. gegeben. Mit ihnen zusammen wirkt auch die Zeitung in positivem Sinne auf die Gestaltung des Volkslebens ein. Wer sich über diese Voraussetzungen im klaren ist, wird sicher gerne immer wieder über seine Beobachtungen und Wahrnehmungen Näheres mitteilen. Er weiß, daß sich auch bei der Zeitung am richtigen Orte befindet.

Ihre Opfer rufen uns zur Pflicht

Der letzte Weg von fünf Wehrmännern der Ortsgruppe Schönstein

Am Dienstag wurden die fünf Wehrmänner Kosei Willi, Koren Franz, Krucher Anton, Pepeinik Max und Schinzeck Franz der Ortsgruppe zur letzten Ruhe geleitet. Die Särge waren im Heimatbund-Heim aufgebahrt und der ganze große Saal durch Blattpflanzen, Blumen und zahlreiche Kränze in würdigster Art geschmückt. Männer der Wehrmannschaft hielten die Ehrenwache. Am Leichenzug nahmen teil die Wehrmannschaft, Polizei, Gendarmerie, Feuerwehr, der Ortsgruppenstab mit allen Mitarbeitern des Steirischen Heimatbundes, die Deutsche Jugend und die Schulen. Aus der ganzen Ortsgruppe strömte die Bevölkerung herbei, um den gefallenen Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Weit über 1000 Erwachsene geleiteten die Gefallenen zur letzten Ruhestätte.

Beisetzung des Zellenführers Fritz Gradt jun.

Die Ortsgruppe Cilli-Forstwald des Steirischen Heimatbundes beklagt den Verlust eines ihrer eifrigsten Mitarbeiter, des Zellenführers Fritz Gradt jun. der nach kurzer Krankheit im frühen Alter von 29 Jahren verstorben ist. Jedermann der ihn gekannt hat, sah in ihm das Sinnbild kraftvollen und arbeitsfrohen Lebens. Durch außerordentlichen Fleiß und bedingungslose Hingabe hat er es nicht nur in seinem Beruf zu außergewöhnlichen Erfolgen gebracht, er hat dabei noch immer Zeit gefunden, sich der politischen Arbeit zu widmen und war beispielgebend in seiner Einsatzbereitschaft und Pflichterfüllung. Als Mitglied des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes, des Männergesangsvereines usw. war er steter Kämpfer für das Deutschland und für Großdeutschland.

Am Dienstag, um 16 Uhr, nahmen die Ortsgruppe Forstwald die Familienangehörigen und die ihm so liebe Sanstadt Cilli, von ihm als einem der getreuesten Anhänger. Nichts kann eindrucksvoller die Beliebtheit des so früh Dahingegangenen beweisen, als die Fülle von Kränzen und Blumensträußen, sowie die große Zahl von Volksgenossen, die an der letzten Ehrung teilgenommen haben. Von der Totenhalle des Städtischen Friedhofes aus bewegte sich der Trauerzug, ihm an der Spitze die Ortsgruppen-

fahne, die Wehrmannschaft mit den Kränzen und der Cillier-Männergesangsverein. Am offenen Grab folgte nach der Kranzniederlegung der Spruch, darauf erklang ein Lied des Männergesangsvereines. Der Ortsgruppenführer Gröger würdigte die Verdienste und verabschiedete sich im Namen aller Mitarbeiter und Volksgenossen von dem viel zu früh Dahingegangenen. Kurze Abschiedsworte richtete an den Verstorbenen, nach altem Brauch der grünen Gilde, Kamerad Rakusch. Beim Klang des Liedes des guten Kameraden sank ein Getreuer in das kühle Grab, neigte sich die Fahne zum Abschied über den Kameraden, dem es vom Schicksal nicht gegönnt war, länger als einige Monate Fahnenträger der Ortsgruppe Forstwald zu sein. Namens und Auftrags des verhinderten Kreisführers Dorfmeister verabschiedete sich der Kreisamtsleiter Pq. Lenz, der die letzten Worte unserem treuen Kameraden, dem vorbildlichen Gatten und Sohn, schenkte. Fritz Gradt ist nicht tot, er lebt in uns weiter, mit seinen Taten hat er sich ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Diener für Deutschland

Arbeitstagung der obersteirischen SA-Führer

Am 26. Oktober hatte der Führer der SA-Brigade G.J. 96 die Führer der Standarten, der Sturmabteilung und Einsatzstürme der obersteirischen SA zu einer Arbeitstagung in Leoben befohlen. Vor dem Führerkorps der obersteirischen SA entwickelte Oberführer Dräger ein Bild der derzeitigen Lage. Im Anschluß daran wurden die Richtlinien für die zukünftige Arbeit bekanntgegeben. Es wird in Zukunft der SA-Mann neben seiner Arbeit in den Betrieben noch mehr als bisher als politischer Willenträger der NSDAP in Erscheinung treten. Dies bedeutet, daß die Sturmabteilungen als stärkste Glieder der nationalsozialistischen Partei durch Opfermut, beherrscht von einer unerbürten Siegeszuversicht, erneut zu Garanten des Willens des Führers werden.

Zur

Weihnachtssonderzuteilung

In Ergänzung zur Veröffentlichung über die Weihnachtssonderzuteilung 1943 (»Marburger Zeitung« vom 27. Oktober 1943) gibt der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft in der Untersteiermark bekannt, daß die Vorbestellung von Bohnenkaffee durch Abgabe des Abschnittes N 29 und die Vorbestellung der Spirituosen durch Abgabe des Abschnittes N 30 der rosa-Nährmittelliste 55 für Normalverbraucher vorzunehmen ist. Für die Inhaber der blauen Nährmittelliste SV/G werden noch nähere Weisungen ergehen.

Verunglückt. Verletzungen am Unterleib erlitt durch Heben eines Kessels der 31jährige Schlosser der Reichsbahn Franz Schafaritsch aus Draufweiler bei Marburg, Benzgasse 25. — Rückenverletzungen zog sich der 20jährige Schlosser Stanislaus Daniel aus Brunnord bei Marburg zu. — Eine Quetschung des linken Beines erlitt der 36jährige Friedrich Hiesinger aus der Tegethoffstraße 12 in Marburg durch das Auffallen einer Maschine.

Karten- und Markenkontrolle ist notwendig. Jede unrechtmäßige Erlangung von Lebensmittellisten bedeutet eine Gefährdung der Versorgung und wird bestraft. Aber nicht nur die Kartenstellen und Wirtschaftsämter, die die Bezugsberechtigungen ausgeben, können derartige Verfehlungen aufdecken und verhindern, auch der Lebensmittelkaufmann, der für eine gerechte Verteilung der Waren die Verantwortung trägt, kann dazu beitragen, daß derartige Verfehlungen aufgedeckt werden. Durch seine Hand gehen alle Lebensmittellisten. Der Kaufmann handelt deshalb im Interesse der gerechten Versorgung der Bevölkerung, wenn er der richtigen Abgabe der Lebensmittellisten besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Er verhindert dadurch, daß bezugsbeschränkte Waren an Nichtberechtigten gelangen. Das mögen alle Kunden beachten, die die Kontrolle der Marken durch den Kaufmann als zu wenig »großzügig« finden.

Einsatz von Jugendfilm-Stunden

Besondere Wochenschau-Stunden für die Jugend

Der Film spielt bei der Jugendbetreuung eine hervorragende Rolle, weshalb hier ein Ausgleich für die notwendigen kriegsbedingten Einschränkungen des Filmbesuches der Jugend gefunden werden mußte. Die Filmtheater hatten bisher in jedem Monat einen bis zwei Sonntage ihre Theater für Jugendfilmstunden der Hitler-Jugend zur Verfügung zu stellen. Da die schulpflichtigen Jahrgänge möglichst an Wochentagen in Jugendfilmstunden erfaßt werden sollen, werden nach den neuen Anweisungen auch an Wochentagen die Filmtheater zur Verfügung gestellt. Alle für Jugendfilmstunden zugelassenen Filme stehen in Zukunft im Sofortinsatz für Filmtheaterstunden der Jugend bereit. Sie können unmittelbar nach der Reichsuraufführung im Rahmen des regulären Spielprogramms in Jugendfilmstunden gezeigt werden. Der Jugend ist damit die Möglichkeit geboten, jeweils die neuesten zugelassenen Filme zu sehen.

An den Jugendfilmstunden können alle Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr und auch die älteren Mitglieder der Hitler-Jugend für einen Eintrittspreis von 20 Pfennig, ferner Luftwaffen- und Marinehelfer, Angehörige des weiblichen Arbeitsdienstes usw. teilnehmen. Daneben wird der Normaleinsatz, zu dem besondere Filmprogramme angefordert

Zwei steirische Hitlerjugend-Führer gefallen

Am 5. September fiel an der Ostfront Wachtmeister Walter Reininger. Er stand seit 1930 in der nationalsozialistischen Jugendbewegung und war als Hitlerjugend-Führer, später als SA-Führer und politischer Leiter ein unerschrockener Kämpfer für die Idee Adolfs Hitlers. Von der Systemregierung verfolgt, mußte er ins Altreich flüchten und gehörte dann der damaligen österreichischen Legion an. Nach dem Umbruch arbeitete er als Bannführer und Abteilungsleiter im Gebiet Steiermark. Juli 1939 rückte Reininger zur Wehrmacht ein.

Im Kampf gegen aufständische Badoglio-Truppen fiel am 14. September Unteroffizier Karl Herzog, Bannführer der Hitler-Jugend. Er gehörte seit 1932 der Hitler-Jugend an. So wie er in der Verbotszeit allezeit treu zur Fahne des Führers stand, hat er als Geschützführer in einem Panzerzug seine Pflicht bis zum letzten erfüllt.

Tödlicher Unfall

Am Mittwoch gegen 15 Uhr ereignete sich in Ratschach bei Steinbrück ein folgenschwerer Arbeitsunfall. Der bekannte Marburger Elektrounternehmer Alois Sprager das Leben kostete. Sprager war zur genannten Zeit mit der Beaufsichtigung der Umlegungsarbeiten einer Hochspannungsleitung beschäftigt. Wie üblich, ließ er es jedoch nicht nur bei der Beaufsichtigung, sondern legte auch selbst mit Hand an, was ihm diesmal zum Verhängnis wurde. Während der Abspaltung des letzten Leitungsdrahtes löste sich die Befestigungsvorrichtung, wodurch der Draht zurückschleuderte und Sprager mit sich riß, der so unglücklich stürzte, daß er mit dem Kopfe auf einen Betonsockel aufschlug. Ein Schädelbasisbruch sowie verschiedene andere Verletzungen verursachten den sofortigen Tod. Im Jahre 1890 geboren, war Sprager als gebürtiger Untersteierer in allen Marburger Kreisen, vor allem jedoch in der Geschäftswelt, bekannt und überaus geschätzt. Besonders die Jäger werden mit ihm einen eifrigen und begelerten Jagdkameraden betrauen. Das im Jahre 1921 gegründete Elektrogeschäft baute er in unermüdlichem Fleiße zu einem der führenden Unternehmen in der ganzen Untersteiermark aus. Er war bei seinen zahlreichen Gefolgschaftsmitgliedern nicht nur als Betriebsführer, sondern auch als Arbeitskamerad und Helfer in allen Nöten beliebt.

Künftig Raucherkarten für vier Wochen

Bei den Raucherkarten, die bisher jeweils für einen längeren Zeitraum ausgeben wurden, tritt mit dem neuen Jahre eine Veränderung ein. Künftig gibt es Raucherkarten jeweils nur für vier Wochen, die zusammen mit den Lebensmittelkarten ausgeben werden. Die erste Raucherkarte für 1944 entspricht der 58. Zuteilungsperiode vom 10. Januar bis 6. Februar und trägt auch diese Nummer. Da die alte Raucherkarte mit dem 31. Dezember abläuft, ist es notwendig geworden, die Tage vom 1. bis 10. Januar zu überbrücken. Zu diesem Zweck werden die Abschnitte VII bis 11. 7. der jetzigen Raucherkontrollkarte für Männer und die Abschnitte VII—IX der jetzigen Raucherkarte für Frauen für gültig erklärt. Jeder dieser Abschnitte wird einem Doppelausschnitt der Raucherkarte gleichgestellt, und es werden darauf die entsprechenden Festmengen angegeben. Die bisherige Regelung über Vor- und Rückgriffe wird durch die neue Regelung nicht geändert. Der empfangsberechtigte Personenkreis wird sich gegenüber der bisherigen Regelung nicht ändern.

Neuntes Schuljahr nur in Sonderfällen

Der Reichserziehungsminister teilt in einem Erlaß mit, daß der freiwillige Weiterbesuch der Volksschule über die Beendigung der Schulpflicht hinaus künftig nur zugelassen werden kann, wenn das Ziel der Volksschule nicht erreicht worden und der Weiterbesuch im Interesse einer geordneten Berufsausbildung unerlässlich ist. Besonders gilt das für Fälle, in denen der Jugendliche körperlich den Anforderungen einer Berufsausbildung nicht gewachsen ist. Die vorherige Beteiligung des Arbeitsamtes ist erforderlich. Ferner sind die örtlichen Umstände zu berücksichtigen.

Front und Heimat stehen Wache

Rege Arbeit der Kreisführung Marburg-Stadt

Am 26. Oktober wurde im Musiksaal in der Schmiderergasse in Marburg der monatliche große Dienstappell der Kreisführung Marburg-Stadt abgehalten. Zu Beginn sprach Kreisschulungsleiter Pq. Rachele zu den Amtsträgern und stellte die große Erziehungsarbeit heraus, die in den Jahren 1933 am deutschen Volke geleistet wurde. Ausgehend von den ersten sechs Punkten des Parteiprogramms und deren Verwirklichung vermittelte der Kreisschulungsleiter eine großangelegte Schau über jene Marksteine des nationalsozialistischen Deutschland, die bereits in der Geschichte eingegangen sind. Hinter jedem der Punkte dieses Programms stehe der eherner Verwirklichungswille und hinter jedem geforderten Anspruch die Tat Adolfs Hitlers. Wie jammervoll scheine dagegen die »Punkte« eines Wilson auf, die ein leeres, tatenloses Anhäufen von Phrasen darstellen. »Deutschland ist die Heimat aller Deutschen, gleichgültig wo sie leben«, diese Worte bedeuten uns heute eine Selbstverständlichkeit und waren doch zur Zeit, als sie geschrieben wurden, Fanal zum

Aufbruch für alle Deutschen innerhalb und jenseits der Grenzen. Unvergängliche Marksteine der Geschichte des Reiches stehen heute bereits zum Zeichen der Erfüllung. »Das deutsche Volk«, schloß der Redner, »steht in Wehr und Waffen vor dem Feind, um den Bau des Führers zu schützen, der vor der Vollendung steht. Wir aber wissen, daß wir ihn vollenden werden!«

Anschließend wies der Führer des Bannes Marburg-Stadt der Deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund, Bannführer Sturm, auf die vom 5. bis 10. November stattfindenden Elternabende hin, bei denen Jugendführer zu den Eltern der untersteirischen Jugend sprechen werden. Kreisführer Knaus appellierte abschließend an die Einsatzbereitschaft und nimmermüde Schaffensfreude seiner Amtsträger und betonte dabei, daß wir allen Grund haben, mit unerschütterlicher Siegeszuversicht in die Zukunft zu schauen.

Mit der Führerehrung fand der Dienstappell der Kreisführung Marburg-Stadt seinen Abschluß.

Die Nordsee schäumt — an der Kirturmwand

Betreuungsfahrten mit Hindernissen

Zweierlei lernte ich auf den vielen Vortragsreisen, die ich während des Krieges mit meinen Tierfilmen durchgeföhrt habe: Wenn man einmal zugesagt hat, darf es kein »Unmöglich« geben, und: je größer die Schwierigkeiten sind, je plötzlicher und verwegener ein Entschluß getroffen werden mußte, umso mehr Freude bereitet man den Menschen.

Der Kampf mit dem Kronleuchter

Ich kam nach einer halbbrecherischen Glatteisfahrt mit dem Behelfslieferwagen sehr verspätet in eine mir völlig unbekante Stadt. Über den Filmplakaten klebten überall rote Zettel »Ausverkauf«. In einer Stunde begann schon der Einlaß des Publikums; aber der große Saal des Schlosses war — wie ich zu meinem Entsetzen im ersten Augenblick erkannte — für die Projektion von Filmen völlig ungeeignet: riesengroße Kronleuchter aus schwerem Schmiedeeisen hingen quer durch den Raum bis fast zu den Stuhllehnen hinunter. Weil der Saal unter Denkmalschutz stand, hatten die Veranstalter keine Abänderung an diesen Hindernissen gewagt.

Zehn Minuten Zeit verlor ich mit lautem Schimpfen; dann schritten meine Vorföhren und ich zur Selbsthilfe. In genau 40 Minuten hatten wir 800 Stühle um-

gesetzt und die schlimmsten der Kronleuchter-Ungeheuer mit Stricken zur Seite gezogen. Die Besucher staunten zunächst, als sie nicht auf Podium, sondern in eine Saalecke schauen mußten; aber als ich dann von zwei übereinander gestellten Tischen herab die Vorgeschichte erzählte und meine Bilder nun wirklich für jedermann deutlich zu sehen waren, hatte ich für die gefilmten Tiere schon den ersten Akt gewonnen.

600 Landser warten auf Heimatgrüße

Noch kritischer war ein Sonntag in den besetzten Ostgebieten. Sechshundert Landser warteten auf den Gruß der Heimat, den ich mit Elch und Hase, Seehund und Gamsbock in ihre Sandwüste bringen sollte. Leider aber war nirgendwo ein Raum vorhanden oder eine Scheune, in die mehr als achtzig Männer hineingestopft werden konnten. Diesmal hatten wir zum »Zaubern« sieben Stunden Zeit. Einen Saal mit Sitz-einrichtungen vermochte ich allerdings nicht aus dem Boden zu hexen, aber ich entdeckte schließlich, daß die weißgekalkte Wand des freistehenden Glockenturms der Ortskirche eine durchaus brauchbare Projektionsfläche abgab. Während die Kompanien ihr Abendbrot aßen, legte ich mit einem feldgrauen Elektriker eine nicht ganz vorschrifts-

mäßige Lichtleitung, und als die Dämmerung eingetreten war, versammelten sich unter dem Sternenhimmel sechshundert deutsche Soldaten. Von irgendwo zischte ein Lichtstrahl, und auf der polnisch-russischen Kirturmwand schäumte nun die Nordsee mit ihren hohen Wellen.

Es war für mich nicht ganz einfach, zwei Stunden lang über den weiten Platz hinweg meine Erklärungen zu schreiben, und die Kameraden wurden allmählich etwas steif vom langen Stillstehen in der kühlen Nachtluft; aber unsere Herzen freuten sich an der Gemeinsamkeit des Erlebnisses. Während der Zwischenakte sangen die Männer ohne Kommando heimatische Jägerlieder, und ich habe noch lange Zeit immer wieder begeistertste Feldpostbriefe bekommen über dieses »Kulturfilm-Kino ohne Stuhl und Dach!«

Ein Abend ohne Gäste

Ein anderes Mal war zwar ein reichlich großer Vortragsaal vorhanden, dafür fehlten — die Gäste. Ich kam rechtzeitig in die Kaserne des fernen Grenzgebietes, machte meine Probe in der geräumigen Reithalle und ging dann zum Nachtes. Als die festgesetzte Stunde herangerückt war, stand ich auf dem Podium und wartete, bis ein revierkranker Landser, eine Scheuerfrau und ein hilfsdienstverpflichteter Zivilist erschienen; die Truppe selbst war zu einer Felddienstübung irgendwo im Gelände verschwunden.

Ein paar Minuten kämpfte es lautlos in meiner Brust; dann bin ich vom erhöhten Standpunkt heruntergeschritten und habe mich zu den drei einsamen Gestalten gesetzt, die sich offenbar vor den vielen leeren Bänken fürchteten. Mein Gehilfe ließ seinen Projektor anlaufen, und auf diese Weise habe ich mir einmal selber meinen Film vom Zuschauerraum aus betrachtet, habe zum Ablauf der Bilder halblaut ein paar Tiergeschichten erzählt und hinterher in der Kantine einige Töpfe gut gekühltes Bier getrunken. Es mag sein, daß am anderen Morgen irgend ein Sündenbock wegen der vergessenen Betreuungsstunde eine dicke Zigarre einstecken mußte. Am Abend jedoch war alles wieder gut, nur daß bei dieser zweiten Filmvorföhren die vielen Bänke nicht ausreichten, sondern eine Menge feldgrauer Kameraden auf dem Podium dicht vor mir und der weißen Leinwand saßen ...

P. Elpper



PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Maier (Wb) Kameradschaftliches Abendkonzert

Beachtet die notwendigen Luftschutzmaßnahmen!

Ausweisung ausländischer Arbeiter. Betriebsführer, die ausländische Arbeitskräfte beschäftigen, sollen diese nach einem Erlaß des Reichsbauernführers dazu anhalten, stets ihre Ausweisungspapiere bei sich zu tragen.

Anlernverhältnis als abgeschlossene Fachausbildung. Nach den bisherigen Bestimmungen werden Anlernverhältnisse im Arbeitsbuch nicht unter der Rubrik »abgeschlossene Lehre, sondern als »sonstige Fachausbildung« eingetragen.

Dienstverpflichtungen von Lehrlingen. Zu der Frage, ob auch Lehrlinge bei der jetzt durchgeführten Auskammeraktion als Arbeitskräfte abgezogen und dienstverpflichtet werden können, nimmt der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz Stellung.

Wir hören im Rundfunk

Freitag, 29. Oktober: Reichsprogramm: 11.30-12.30: Aus Oper, Operette und Tanz. — 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. — 13-15.30: Nordischer Klang. — 15.30-16: Spanische und deutsche Solistenmusik. — 16-17: Buntes Nachmittagskonzert. — 17.15-18.30: »Ja, wenn die Musik nicht wäre, Unterhaltung aus unserer Zeit. — 18.30-19.30: Der Zeitspiegel: 20 Jahre Rundfunk in Deutschland. — 19.45-20: Dr. Goebbels-Ansatz: Der Stichtag. — 20.15-22: Wir gratulieren: Festkonzert zum 20. Jahrestag der 1. deutschen Rundfunksendung (auch DSI).

Ausschneiden!

Die Untersteiermark in Luftschutzbereitschaft

Etwas über die Rechte und Pflichten des Luftschutzwartes

In der Stadt und in Einzelgehöften auf dem Lande steht an der Spitze der Luftschutzgemeinschaft (Hausgemeinschaft) der Luftschutzwart. Ihm sind in dieser seiner Eigenschaft durch die Polizei bestimmte polizeiliche Aufgaben übertragen und seinen Anordnungen haben die Mitglieder der Luftschutzgemeinschaft (Hausbewohner) unbedingt Folge zu leisten.

Zum Wohle der Luftschutzgemeinschaft leitet der Luftschutzwart den Selbstschutz des Hauses und teilt die Mitglieder der Luftschutzgemeinschaft für die einzelnen Aufgaben ein. Er ist zugleich Freund und Berater der Luftschutzgemeinschaft und sorgt durch sein Vorbild für gute Kameradschaft und gegenseitige Hilfeleistung.

Aufgaben des Luftschutzwartes

1. Er überwacht die Herrichtung des Luftschutzraumes einschließlich der wohnlichen Ausstattung, besonders Beheizung; die Durchführung der von den Baugenehmigungsbehörden oder den Luftschutzbaubearbeitern angeordneten

Brandmauerdurchbrüche; die Verdunklungsmaßnahmen innerhalb der gesamten Luftschutzgemeinschaft; die Entrümpelung; die Vollständigkeit und Gebrauchsfähigkeit der Selbstschutzgeräte; das Aufsuchen der Luftschutzräume nach den geltenden Vorschriften; das ordnungsgemäße Verhalten in den Luftschutzräumen; die Säuberung und Lüftung der Luftschutzräume. 2. Er teilt die Angehörigen der Luftschutzgemeinschaft zu Rundgängen zwecks Schadensfeststellung ein. 3. Er leitet den Einsatz der Luftschutzgemeinschaft bei der Schadensbekämpfung. 4. Er hat im Bedarfsfalle das Recht, auch zufällig anwesende, nicht zur Luftschutzgemeinschaft gehörige Personen zum Luftschutzdienst heranzuziehen. 5. Er bestimmt nötigenfalls Angehörige der Luftschutzgemeinschaft zur Hilfeleistung in der Nachbarschaft. 6. Er hat mit Hilfe der ärztlichen Berater dafür zu sorgen, daß Personen mit ansteckenden Krankheiten in besonderen Luftschutzräumen untergebracht werden. Die Luftschutzgemeinschaft ist ein wichtiges Glied der Heimatfront. Ihr rich-

Effi Briest

Roman von Theodor Fontane

81. Fortsetzung

»Vor meinem eignen Kinde auf der Flucht. Ich weiß wohl, man liegt, wie man sich bettet, und ich will nichts ändern in meinem Leben. Wie es ist, so ist es recht, ich habe es nicht anders gewollt. Aber das mit dem Kinde, das ist doch zu hart, und so habe ich denn den Wunsch, es dann und wann sehen zu dürfen, nicht heimlich und verstoßen, sondern mit Wissen und Zustimmung aller Beteiligten.«

zu gelegentlichen Begegnungen erwirken, in Ihrem Hause, wo Sie versuchen können, sich das Herz Ihres Kindes zurückzuerobern.« Effi drückte noch einmal ihre Zustimmung aus, während die Ministerin fortfuhr: »Ich werde also tun, meine gnädigste Frau, was ich tun kann. Aber wir werden es nicht eben leicht haben. Ihr Herr Gemahl, verzeihen Sie, daß ich ihn nach wie vor so nenne, ist ein Mann, der nicht nach Stimmungen und Laune, sondern nach Grundsätzen handelt und diese fallen zu lassen oder auch nur momentan aufzugeben, wird ihm hart ankommen. Lag es nicht so, so wäre seine Handlungs- und Erziehungsweise längst eine andere gewesen. Das, was hart für Ihr Herz ist, hält er für richtig.«

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Sparen — Grundlage des Wohlstandes

Jede gesparte Mark sichert die eigene Zukunft

Wiederum ergeht in der Woche vom 23.—31. Oktober an jeden Deutschen der Appell zu sparen. Noch mehr als in den vergangenen Kriegsjahren ist es an der Schwelle des fünften Kriegsjahres eine allgemeine Pflicht, jede Mark, die nicht für den lebensnotwendigen Tagesbedarf benötigt wird, bei der Sparkasse, Volksbank und Bank auf das Sparbuch einzuzahlen.

Der Staat, der die Ersparnisse des deutschen Volkes in Anspruch nimmt, hat aber auch die Gewähr übernommen, dem Sparer den Wert seiner Spargelder zu erhalten. Diese Verpflichtung hat Reichswirtschaftsminister Funk wiederholt für das Reich anerkannt und er hat jetzt hinzugefügt, daß auch niemand daran denkt, die Sparguthaben mit einer Sondersteuer zu belegen.

Ableitungspflicht für nostrifizierte Stücke der ungarischen Kriegsanleihen. Nach einer Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums vom 18. Oktober werden die nostrifizierten Stücke der ungarischen Kriegsanleihen zur Einlieferung zwecks Verwertung bei der Deutschen Bank, Berlin, angefordert.

Grütsche Banken unter Regierungskontrolle. Im griechischen Regierungsbuch ist ein Zwangsgesetz erschienen, wonach alle Banken die Hälfte der ihnen gehörenden Wertpapiere in Form von Darlehen an den Staat abtreten müssen.

Gutes Durchschnittsergebnis der slowakischen Weinerte. Die Weinlese wurde in allen Weingebieten der Slowakei beendet. Der Most ist qualitativ sehr gut, da die Trauben durchweg gesund eingebracht wurden.

Reiches. Das deutsche Volk hat in einer Jahr für Jahr steigenden Sparrate sein Vertrauen in diese Finanz- und Währungspolitik und in den Sieg der deutschen Waffen bewiesen. Während in den beiden ersten Kriegsjahren die Einlagen allein bei den Sparkassen sich zusammen um 13,4 Mrd. RM erhöhten, haben sie sich im Jahre 1941 um 11,4 Mrd. RM und im Jahre 1942 um 15,2 Mrd. RM vermehrt.

Sechs-Wochen-Frist für Pelzreparaturen. Nachdem die Reichsstelle für Rauchwaren bereits im Juli eine Reparaturpflicht für Pelzwaren festgelegt hatte, werden nun in einer weiteren Anordnung vom 22. Oktober die Rangfolge der Ausführung von Reparaturen und Reparaturhöchsten festgesetzt.

SPORT u. TURNEN

Rudolf Harbig erzählt

Unser bester Läufer und mehrfacher Weltrekordmann Rudolf Harbig wählte in Berlin, um am Fernseh-Sender seinen Kameraden einiges von seinem Erleben zu erzählen. Oberfeldwebel Harbig ist bekanntlich kürzlich in Italien zum dritten Male verwundet worden, und wie er in seiner bescheidenen, sympathischen Art auseinandersetzt, hatte man es jedesmal auf sein linkes Bein abgesehen.

Kriegswichtiger Schluß. »Rasten heißt rasten«, und nichts ist verständlicher als die Tatsache, daß das Reichsamt Mittel und Wege sucht, um den »Betriebsstillstand« im zivilen Schluß nach Möglichkeit irgendwie auszugleichen.

Das grosse Fussballereignis

Um den Tschammer-Pokal — Rund um die Pokal-Geschichte

Wohl gleich volkstümlich wie die seit dem Jahre 1903 zur Durchführung kommende Deutsche Meisterschaft ist der Wettbewerb um den Tschammer-Pokal der Fußballvereine. Der am 25. März des heurigen Jahres gestorbene Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten stiftete ihn 1935 als Wanderpreis mit der Bedingung, daß er dreimal hintereinander oder viermal außer der Reihe gewonnen werden muß, bevor ein Verein endgültig zufällt.

1935 in Düsseldorf: 1. FC Nürnberg — Schalke 04 2:0; 1936 in Berlin: VfB Leipzig — Schalke 04 2:1; 1937 in Köln: Schalke 04 — Fort. Düsseldorf 2:1; 1938 in Berlin: Rapid Wien — FSV Frankfurt 3:1; 1939 in Berlin: 1. FC Nürnberg — SV Waldhof 2:0; 1940 in Berlin: Dresdner SC — 1. FC Nürnberg 2:1; 1941 in Berlin: Dresdner SC — Schalke 04 2:1; 1942 in Berlin: TSV 1860 München — Schalke 04 2:0.

spielen — das kommende schon mitbegriffen — war Schalke mit dabei, aber nur einmal gelang den Knappen der Sieg. Dreimal hielt der 1. FC Nürnberg mit, wobei er zwei Volltreffer herausheulen konnte. Der Dresdner SC war in seinen zwei Endspielen ebenso oft Pokalgewinner geworden.

Dieses Endspiel im Tschammer-Pokal zwischen der ehrwürdigen Wiener Vienna und dem jungen, vielversprechenden Luftwaffen SV Hamburg in Stuttgart beherrscht das gesamte sportliche Programm dieses Tages. Die Frage, ob die erfahrenen Wiener oder aber die jungen und starken Hamburger den Pokal entführen, bewegt alle Gemüter, sofern sie auch nur im geringsten an sportlichen Dingen interessiert sind.

Wir verdunkeln im Oktober von 19 bis 5 Uhr

Unter den Linden als aus der Anhaltstraße holen solle, — von allem möglichem sprach sie, nur von Annie nicht, weil sie die Furcht nicht aufkommen lassen wollte, die trotz der Zeilen der Ministerin, oder vielleicht auch um dieser Zeilen willen, in ihr lebte.

»Und nun erzähle mir recht viel. Wie groß du geworden bist! Und das ist die Narbe da; Roswitha hat mir davon erzählt. Du warst immer so wild und ausgelassen beim Spielen. Das hat du von deiner Mama, die war auch so. Und in der Schule? Ich denk mir, du bist immer die Erste, du siehst mir so aus, als mügest du eine Musterschülerin sein und immer die besten Zensuren nach Hause bringen.

DREIUNDREISSIGSTES KAPITEL

Am zweitfolgenden Tage trafen, wie versprochen, einige Zeilen ein, und Effi las: »Es freut mich, liebe gnädige Frau, Ihnen gute Nachricht geben zu können. Alles ging nach Wunsch; ihr Herr Gemahl ist zu sehr Mann von Welt, um einer Dame eine von ihr vorgelegte Bitte abschlagen zu können; zugleich aber — auch das darf ich Ihnen nicht verschweigen, — ich sah deutlich, daß sein »ja« nicht dem entsprach, was er für klug und recht hält.

Aus aller Welt

Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt. Der siebenmal vorbestrafte Gewohnheitsverbrecher Karl Gußenleitner sollte sich schon im August 1943 vor dem Sondergericht verantworten...

1942 verübte er acht Einbruchsdiebstähle, bei welchen ihm Nahrungsmittel, Kleidung, Geld usw. im Gesamtwert von über 1800 RM in die Hände fielen.

Budapests musikalisches Wunderkind. Das 5 1/2 jährige musikalische Wunderkind Budapests, Peter Huszár, das auf allen Instrumenten formvollendet zu spielen vermochte...

Johannesanatorium ein, in dem der kleine Kranke lag, um dem ungemein komplizierten Eingriff beizuwohnen. Der kleine Patient benahm sich still und gefaßt.

kleinen Peter Huszár, um den jetzt ganz Budapest trauert.

Mit 130 Pulsschlägen beginnt das Leben. Über jedem Krankenbett hängt eine Tabelle, über die zwei Kurven hinlaufen: die Fieberkurve und die Pulskurve.

Stelle einen Verband tragen würde — auch an den Schläfen, an den Halschlagadern oder auf dem Fußrücken abfühlen — überall dort, wo die Schlagadern ziemlich dicht unter der Haut und auf einem Knochen liegend, verlaufen.

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Freitag, 29. Oktober: Erstaufführung. AUF DER GRÜNEN WIESE. Operette in zwei Teilen (12 Bildern) von Dr. V. Tolarsky...

Samstag, 30. Oktober: AUF DER GRÜNEN WIESE. Operette in zwei Teilen (12 Bildern) von Dr. V. Tolarsky...

Vorverkauf außer Montag täglich von 9 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr an der Theaterkasse, Theatergasse 3.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Monte 18. 18.30. 20.45 Uhr. Paragraf 2219. Peter Petersen, Leo Trecker und Lotte Koch in

GERMANIN Die Geschichte einer kolonialen Tat. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

ESPLANADE Wo 18. 18.30. 20.45 Uhr. So 13.45. 16. 18.30. 20.45 Uhr.

Nur von Freitag, 29. bis einschl. Sonntag, 31. Oktober

Vorstadtvarieté (Die Amsel von Lichtental)

mit Leise Ulrich, Hans Moser, Oskar Sims, Mathias Wisnann und Rudolf Carl.

Ab Montag, 1. bis einschl. Donnerstag, 4. November

Ein ganzer Kerl mit Joe Stöckel, Erika Gläuser, Lien Deyers, H. Speelmann.

Lichtspiele Kadettenschule

Freitag, 29. Okt. um 19 Uhr, Samstag, 30. Okt. um 17 und 19.30 Uhr, Sonntag, 31. Okt. um 14.30, 17 und 19.30 Uhr, Montag, 1. Nov. um 19 Uhr

Heimaterde

Ein ergreifendes Schauspiel der „Jüdischen“ mit Viktorie v. Ballaska, Viktor Staal, Käthe Haak, Theodor Loos

Lichtspiele Brunndorf

Freitag um 20 Uhr, Samstag um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag um 15, 18 und 20.30 Uhr

Wir tanzen um die Welt

mit Lucie Häflich, Harald Paulsen, Karl Raddats und Herbert Hübner.

Metropol-Lichtspiele Cilli

Vom 29. Oktober bis 4. November

Die Jungfern vom Bischofsberg

Carla Rust, Hans Brausewetter, Lina Carstens und Hans Richter

Lichtspiele Fichtal

Freitag, 29., Samstag, 30. und Sonntag, 31. Oktober

Die große Nummer

mit Leny Marenbach, Maly Dolschaft, Walter Jansen, Rudolf Prack und Paul Kemp

Lichtspieltheater Gurkfeld

Freitag, 29., Samstag, 30. und Sonntag, 31. Oktober

Kohlhiesels Töchter

Ein Tobis-Film mit Heiti Finkenzerler, Oskar Sims, Eduard Kock, Sepp Bist, Paul Richter, Erika v. Tellmann

Tonlichtspiele Deutsches Haus

Pettau

Freitag, 29., Samstag, 30. und Sonntag, 31. Oktober

Die Wirtin zum „Weißen Röble“

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau

Freitag, 29., Samstag 30. und Sonntag, 31. Oktober

Fiakerlied

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Vom 29. Oktober bis 1. November — ein Berlin-Film

Karneval der Liebe

mit Johannes Heesters, Dora Komar, Dorit Kreysler, Axel von Ambesser, Richard Romanowsky, Hans Moser usw.

Filmtheater Tüller

Freitag, 29., Samstag, 30. und Sonntag, 31. Oktober

Paganini

mit Ivau Petrovitch, Elise Harld und Theo Lingin

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!

Amtliche Bekanntmachungen

9 HR A 83-2

Eintragung der Firma eines Einzelkaufmanns

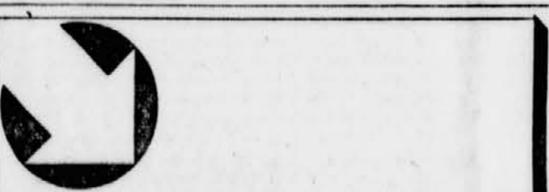
Eingetragen wurde in das Register am 25. Oktober 1943, Sitz des Unternehmens: Marburg/Drau. Firma: Hans Killer, Maschinen, Geräte, Bedarfsartikel für Landwirtschaft, Wein- u. Obstbau, Kellerrwirtschaft, Groß- und Einzelhandel.

Änderungen bei einer Genossenschaft

Im Genossenschaftsregister wurde am 25. Oktober 1943 bei der Genossenschaft: Volksbank Pettau, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, Sitz: Pettau, folgende Änderung eingetragen: Satzungsänderungen: Auf Grund der ordentlichen Generalversammlung vom 17. Juni 1943 wurde der Genossenschaftsvertrag in den §§ 3, 4, 7, 19, 22, 26, 28, 29, 30, 32, 35, 46 und 48 abgeändert.

Aufgebot von Wertpapieren

Auf Antrag des Johann Hanschitsch, Justizangestellter im Hilwangen (Jagst) Amtsgericht, Altsreich, wird die angeblich in Verlust geratene Lebensversicherungspolizze Nr. 718 890, ausgestellt von der Assicurazioni Generali-Direktion in Lebach am 15. März 1937 über 20.000 Dinar, lautend auf den Namen Johann Hanschitsch, aufgegeben.



Deutsche Sparwoche

vom 23. bis 30. Oktober 1943

Wer jetzt spart, kann im Frieden kaufen!

Die Geld- und Kreditinstitute in Untersteiermark

Als Verlobte grüßen REINELDE THURNES Gefr. JOSEF TSCHERNTSCHETZ (z. Zt. auf Urlaub) Marburg/Drau Dornbirn (Vorarlberg) 26. Oktober 1943

Lies Deine Zeitung täglich!

Pflanzkartoffeln allerfrüheste Sorten, sind bereits eingelangt und werden schon jetzt ausgegeben bei der Steirischen Lagerhausgenossenschaft, Mellingerstrasse 12, 936

Deutsche Jugend, Bann Marburg-Stadt Einberufung der Feldschere! Alle Feldschere des Bannes Marburg-Stadt haben sich am Freitag, den 29. Oktober 1943 um 19.30 Uhr vor der Oberschule einzufinden.

Kohlenklau's Helfershelfer Nr. 2



Herr Miesepeter

Oller Querkopp und Eigenbrötler. Ist grundsätzlich dagegen. Gegen alles! Besonders gegen gute Erfahrungen anderer Leute! Was jeder vernünftige Mensch tut, hält Miesepeter von vornherein für Unsinn.

Jacky Petschnigg & Susanne Ufert

Schule für Ballett, Kunsttanz, rhythmische Gymnastik. Einstudierung von Bühnentänzen. Leitung: SUSANNE UFERT, Ballettmeisterin, langjährige 1. Solotänzerin des Leipziger Opernhauses.

Petanzner Sauerbrunn wieder auf Lager!

Meine geschätzten Kunden ersuche ich, das Wasser bis auf weiteres selbst abholen zu lassen.

Petanzner Sauerwasser-Niederlage R. Linzner, Marburg, Mellingerstraße 31

KLEINER ANZEIGER

Zu verkaufen Elektr. Kocher um 50 RM zu verkaufen. Anzufragen aus Gefälligkeit in der Gemüsehandlung, Domplatz, Marburg-Drau. 931-3

Stellengesuche Suche privat ab sofort für 2-3 Monate Halbtagsbeschäftigung in einer Kanzlei. Anträge unter »Freiwilliger Einsatz 1915« an die »M. Z., Marburg-Drau. 930-5

Offene Stellen Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsrates eingeholt werden.

Köchin für alles wird aufgenommen. E. Gränitz, Herrenngasse 7, Marburg/Drau. 620-6

Für die landw. Abteilung einer größeren Treuhandverwaltung in der Untersteiermark wird eine tüchtige Stenotypistin

die auch mit allen anderen Büroarbeiten vertraut ist, gesucht. Nur erste Kräfte kommen in Frage. — Bewerbungen bitten wir zu richten unter »Landwirtschaft« an die »M. Z., Marburg/Drau. 320

Im Herbst

wird die Haut im Gesicht und an den Händen leicht rauh und rissig und springt auf. Wir können dem vorbeugen, indem wir Gesicht und Hände nach dem Waschen gut abtrocknen und, wenn möglich, die Haut mit Leokrem, dem Fetthorn mit Sonnen-Vitamin, einreiben.

Thonet-Sessel

Im guten Zustande, in größerer Zahl zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe an den Bürgemeister in Leonhard l. d. B.

Fräulein, 38 Jahre alt, häuslich, naturliebend, wünscht einen herzenguten, intelligenten Lebenskameraden zwecks Ehe kennenzulernen. Zuschriften unter »Charaktervolle« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, CIII. 309-12

Schuhmachermeister, 35 Jahre alt, ohne Anhang, wünscht Ehebekanntschaft mit einem Mädchen oder Witwe, 30-35 Jahre alt. Etwas Vermögen erwünscht. Zuschriften unter »Glückliches Leben« an die »M. Z., Marburg-Drau. 877-12

Funde - Verluste

Ein Schlüsselbund mit 3 Schlüsseln von der Mellingerstraße bis Webergasse verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Verwaltung. -13

Verloren auf dem Wege Mühlgasse-Tegethoffstraße ein goldenes Ohrgehänge. Abzugeben gegen Belohnung bei Schauritsch, Mühlgasse 26, I. St., Marburg-Drau. 909-13

Gestohlen wurde eine graue weiße Murbodner Kuh mit groß. Euter. Diebezügliche Angaben erbittet gegen gute Belohnung Gastwirtin Löschlein-Macher, Lendorf 35, Marburg-Drau. 925-13

Verschiedenes

Für guterhaltenes Damenfahrrad gebe warmen Wintermantel oder Pelzjacke. Zuschriften unter »Tausche« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, CIII. 310-14

Gasthaus zu pachten gesucht in Cilli oder nächste Umgebung, womöglich Gelegenheit zum Auskochen. Adresse erliegt in der »Marburger Zeitung«, CIII. 307-7

Tausche oder verkaufe tiefen und Sportkinderwagen samt Einlage für Rundfunkapparat. Adresse in der »M. Z., Marburg-Drau. 924-14

Tausche weißbemaltes, gut erhaltenes Tischherd für Couch oder Ottomane. Anfragen: Schmidplatz 2-I. 911-14

Tausche abgeschlossene, komplette Zweizimmerwohnung im Zentrum der Stadt mit einer ebensolchen oder kleineren Wohnung nahe Kadettenschule. Anshr. in der »M. Z., Marburg-Drau. 934-14

Sehr gut erhaltener, tiefer Kinderwagen wird gegen Fahrrad mit guter Bereifung getauscht. Marburg-Drau, Bancaaristraße 13-I. 935-14

Tausche gute Damenarmbanduhr, Tennisschläger, gegen Skihose und hohe braune Schuhe, Gr. 39. Anshr. in der »M. Z., Marburg-Drau. 933-14

Indizienbeweis: feuchtes Taschentuch

Seit Jahren zeigten Herrn M's Taschentücher Rostflecke. Nach einiger Zeit gab es Löcher. Auf Befragen gab er an, nichts über die Ursachen zu wissen. Eine erfahrene Hausfrau stellte ihm in dem Augenblick, als er ein feuchtes Taschentuch zum Schlüsselbund in die Tasche steckte! — Haben auch Sie schon solchen und anderen Ursachen für Flecke und Löcher in Ihrer Wäsche nachgespürt? Viele wertvolle Winke über Vermeidung von Wäscheschäden aller Art enthält die Henkel-Lebrschrift »Wäscheschäden und ihre Verhütung«. Zusendung kostenlos.

Heirat

Staatsbeamter, Marburger, 40 Jahre alt, sucht zwecks Eheschließung passende Lebensgefährtin. Zuschriften mit Lichtbild unt. »Staatsbeamter« an die »M. Z., Marburg-Drau. 659-12

Im Herbst

wird die Haut im Gesicht und an den Händen leicht rauh und rissig und springt auf. Wir können dem vorbeugen, indem wir Gesicht und Hände nach dem Waschen gut abtrocknen und, wenn möglich, die Haut mit Leokrem, dem Fetthorn mit Sonnen-Vitamin, einreiben.

Thonet-Sessel

Im guten Zustande, in größerer Zahl zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe an den Bürgemeister in Leonhard l. d. B.

Fräulein, 38 Jahre alt, häuslich, naturliebend, wünscht einen herzenguten, intelligenten Lebenskameraden zwecks Ehe kennenzulernen. Zuschriften unter »Charaktervolle« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, CIII. 309-12

Schuhmachermeister, 35 Jahre alt, ohne Anhang, wünscht Ehebekanntschaft mit einem Mädchen oder Witwe, 30-35 Jahre alt. Etwas Vermögen erwünscht. Zuschriften unter »Glückliches Leben« an die »M. Z., Marburg-Drau. 877-12

Funde - Verluste

Ein Schlüsselbund mit 3 Schlüsseln von der Mellingerstraße bis Webergasse verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Verwaltung. -13

Verloren auf dem Wege Mühlgasse-Tegethoffstraße ein goldenes Ohrgehänge. Abzugeben gegen Belohnung bei Schauritsch, Mühlgasse 26, I. St., Marburg-Drau. 909-13

Gestohlen wurde eine graue weiße Murbodner Kuh mit groß. Euter. Diebezügliche Angaben erbittet gegen gute Belohnung Gastwirtin Löschlein-Macher, Lendorf 35, Marburg-Drau. 925-13

Verschiedenes

Für guterhaltenes Damenfahrrad gebe warmen Wintermantel oder Pelzjacke. Zuschriften unter »Tausche« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, CIII. 310-14

Gasthaus zu pachten gesucht in Cilli oder nächste Umgebung, womöglich Gelegenheit zum Auskochen. Adresse erliegt in der »Marburger Zeitung«, CIII. 307-7

Tausche oder verkaufe tiefen und Sportkinderwagen samt Einlage für Rundfunkapparat. Adresse in der »M. Z., Marburg-Drau. 924-14

Tausche weißbemaltes, gut erhaltenes Tischherd für Couch oder Ottomane. Anfragen: Schmidplatz 2-I. 911-14

Tausche abgeschlossene, komplette Zweizimmerwohnung im Zentrum der Stadt mit einer ebensolchen oder kleineren Wohnung nahe Kadettenschule. Anshr. in der »M. Z., Marburg-Drau. 934-14

Sehr gut erhaltener, tiefer Kinderwagen wird gegen Fahrrad mit guter Bereifung getauscht. Marburg-Drau, Bancaaristraße 13-I. 935-14

Tausche gute Damenarmbanduhr, Tennisschläger, gegen Skihose und hohe braune Schuhe, Gr. 39. Anshr. in der »M. Z., Marburg-Drau. 933-14

Indizienbeweis: feuchtes Taschentuch

Seit Jahren zeigten Herrn M's Taschentücher Rostflecke. Nach einiger Zeit gab es Löcher. Auf Befragen gab er an, nichts über die Ursachen zu wissen. Eine erfahrene Hausfrau stellte ihm in dem Augenblick, als er ein feuchtes Taschentuch zum Schlüsselbund in die Tasche steckte! — Haben auch Sie schon solchen und anderen Ursachen für Flecke und Löcher in Ihrer Wäsche nachgespürt? Viele wertvolle Winke über Vermeidung von Wäscheschäden aller Art enthält die Henkel-Lebrschrift »Wäscheschäden und ihre Verhütung«. Zusendung kostenlos.

Heirat

Staatsbeamter, Marburger, 40 Jahre alt, sucht zwecks Eheschließung passende Lebensgefährtin. Zuschriften mit Lichtbild unt. »Staatsbeamter« an die »M. Z., Marburg-Drau. 659-12

Die Kunst schlägt Brücken über alle Grenzen

Deutsche Soldaten besuchen Frankreichs größten Bildhauer

In der malerisch gelegenen Bucht von Banyuls sur Mer besuchen wir an einem der letzten schönen Herbattage Aristide Maillol, den seit Rodin größten Bildhauer Frankreichs. Hier wirkt er seit frühen Tagen und lebt nun im hohen Alter; in einigen Wochen vollendet er das 82. Lebensjahr. Wir erinnern uns eines Gespräches, das vor ein paar Monaten bei Arno Breker in seinem Berliner Atelier stattgefunden hat. Er ermahnte uns, den französischen Meister aufzusuchen, wenn wir die Landschaft Maillols am Mittelmeer sehen würden. Breker, den eine lange und echte Freundschaft mit Maillol verbindet, steht nun auch im Mittelpunkt unserer Unterhaltung.

Draußen in den Weinbergen, seitab der Straße, die in die Pyrenäen hinein führt, liegt versteckt hinter Bäumen das kleine Anwesen. Es macht einen fast verfallenen Eindruck und birgt doch den Ruheplatz und das Atelier des bedeutendsten französischen Künstlers. Schatten spendende Bäume umrahmen den Besitz, vor der Mauer steht eine Ruhbank, die von deutschen Soldaten gemeinsam mit Maillol gezimmert wurde; denn ihre Streifen führen hier entlang und nicht selten finden sie sich zu einem Disput mit dem Meister zusammen und trinken ein Gläschen von seinem guten trockenen Banyuls.

In dem kahlen, weißgetünchten Raum sitzt der Meister im grauen Anzug auf dem kleinen Stuhl und malt an einem herbstlichen, welkenden Blumenstrauß; es ist fast wie ein Abgesang auf das dahinziehende Leben. Die braune Baskenmütze deckt das Haupt, das von einem vollen Backenbart umrahmt wird. Zwei gültige, wasserblaue Augen blicken den Besucher an. Die zarte, feingliedrige Hand führt den Pinsel behutsam über das Blatt. Alles geschieht wie von selbst mit der Sicherheit desjenigen, der Mittel und Formen seiner Kunst beherrscht.

Wir zogen aus, Frankreichs berühmtesten Bildhauer bei der Arbeit zu treffen — und finden einen Maler. Gut zwanzig neue Gemälde sehen wir in dem Atelier: Badende, Akte, Landschaften, Blumen, darunter einen Rosenstrauß von ungewöhnlicher Leuchtkraft, einige Porträts. Wir blättern in den Zeichnungen zu Ovids »Kunst, zu lieben«, die einst Graf Keßler, Maillols deutscher Freund, in seiner

Presse veröffentlicht hat, wir denken an die Plastiken, die wir in Perpignan, Elne, Port Vendre und Banyuls gesehen hatten, an die Denkmäler für die Gefallenen, die großartige Figur »Mediterranée«, die den Süden schlechthin ausdrückt. Wir erinnern uns jener Ausstellung der Zeichnungen und Graphiken Maillols aus dem Dezember 1941 in Paris, wo wir Dessins und Pastelle von ihm sahen, die ihn als einen Sohn seiner mittelalterlichen Erde an den Gestirnen des Mittelmeers auswies, jenes Gestades, das einst die Geburt der Aphrodite erlebte, dahin Maillol, von dem Grafen Keßler

eingeladen, fuhr, um endgültig an den attischen Gesetzen der Kunst, die die ewigen sind, sich zu seiner großen Form zu bilden.

Es ist Maillol, der nach Deutschland fragt. Er erkundigt sich nach Kolbe, Scheibe, Klimsch. Von den jüngeren Künstlern weiß er als Gesamturteil zu sagen, daß sie alle sehr begabt und aktiv sind und wohl das neue Gesicht der europäischen Plastik bestimmen werden. Wörtlich sagt Maillol: »Ich glaube an Breker besonders, er hat alles Talent, das Höchste zu erreichen!« Über sich selbst spricht er wenig und

verweist auf seine Arbeiten. Er hofft, ein guter Weinbauer zu sein. Eine Probe bestätigt diese Meinung. Sonst sagt er von sich: »Ich muß immer arbeiten! Ich kann nicht herumsitzen und nichts schaffen, nein, das kann ich nicht.« Dieses Bekenntnis glaubt man ihm aufs Wort.

Er freut sich, daß deutsche Soldaten ihn an seinem Arbeitsplatz aufsuchen. Er weiß, daß sein Werk in Deutschland geschätzt wird. Er erklärt, daß die Kunst über alle Grenzen der Völker hinweg Brücken von Herz zu Herz zu schlagen vermag. Seine lange Freundschaft zu Breker ist ein Beweis dafür.

Als wir ihn nach einem mehrtägigen Besuch verlassen, bleibt in der Erinnerung die Begegnung mit einem Künstler, der zu den Größten auf seinem Gebiete gehört.

Kriegsbericht Heinz Grothe

Ein 3640 mal ausverkauftes Theater

Das Burgtheater gastiert in der »Bretterbude«

... ja, und dann reservieren Sie mir, bitte, wieder meinen Stammsitz für Silvester! So endet ein Gespräch, das man dieser Tage im Prater belauschen konnte. Nicht bei der Hochschaubahn, nicht beim Autokarussell — nein: an der »Tageskassa« eines Pratervarietés. Diese Kasse befindet sich in der Küche und die Eintrittskarten riechen etwas nach Maggi. Eine rundliche Wienerin aus dem Vorort Hernals hatte mit der Köchin, also auch der Kassierin, einen Plausch. Man hörte gerade noch die Wortfetzen »seit 43 Jahren...« und »immer am Tisch 33«. Diese sehr präzisen Angaben genügen wohl, um sich ein Bild von der Tradition, aber auch vom Erfolg des kuriossten Theaters zu machen, das es in deutschen Landen gibt.

Die Bühne ist lächerlich klein und etwas verstaubt. Der rote Vorhang hat Altertumswert. Die Tische im Parkett wackeln ein wenig und die Stühlen, die das dünne Holzdach dieses »Theaters« tragen, stehen nicht mehr ganz gerade. Hier wurde seit —zig Jahren nicht mehr renoviert, nicht modernisiert, nicht umgebaut. Hier blieb alles beim alten: der bucklige Holzboden, die schmale Eingangstüre, der wackelige Bierschank — und der Beifall. Das Theater, in dem man steht, hat in den siebzig Jahren seines Bestandes 3640 Vorstellungen gegeben, die das seltene Glück hatten, alle ausverkauft zu sein. Wozu hätte man also erneuern, wozu hätte man mit der Mode gehen sollen? Das Gelächter war hier, im Varieté Leicht, auch dann stark, wenn an manchem anderen Musentempel Spinweben wuchsen und eine Wirtschaftskrise »Geschlossen« über die Kassen schrieb.

Es dürfte kein zweites Varieté-Theater auf der Welt geben, in dem Goethes »Geschwister« in einem heißen Sommer 25mal gespielt wurden, ohne daß auch nur ein Sessel leer blieb. Ich kenne kein zweites deutsches Theater, an dem 13 Mitglieder des berühmten Wiener Hofburgtheaters in einer Komödie mitgewirkt hätten und keine zweite Kleinkunsthöhle, auf der eine ganze Oper, nämlich »Cavalleria rusticana« gespielt und gesungen worden wäre. Im Leicht-Varieté sind das Alltagslichkeiten. Hier hat Paula Wessely ihre erste »große Rolle« gespielt, hier wurde Hans Moser als unbekannter Komiker zum ersten Male auf die Wiener losgelassen, hier hat sich Theo Lingg Beifallstürme geholt. Ein paar Jahrzehnte früher aber hat vor dem gleichen Publikum der berühmte Alexander Girardi Triumphe gefeiert, hat Helene Odilon ihr Sex Appeal schillern und der unvergessene Eduard Guschelbauer seine »Heurigenlieder« steigen lassen.

Wie kommen nur solche Berühmtheiten in diese primitive Bretterbude? Jedes Kind in Wien weiß die Antwort: »Weil sie ja alle die Freund' vom Direktor Leicht sind!« Dieser Direktor Wilhelm Leicht war in Aachen Partner und Spielleiter von Werner Krauß, bevor er das Varieté seines Vaters übernahm. Er gehörte zu den gefeierten Helden des Deutschen Volkstheaters in Wien und ist des-

halb nie der »Direktor«, sondern immer nur der Kollege und Freund der prominenten Schauspieler gewesen. Es hat eine Zeit gegeben, da waren in Wien die Theatergerägen klein und die Lebenskosten hoch. Damals kam mancher Burgtheater-Romeo zu Wilhelm Leicht und bat ihn um eine Rolle. Im Deutschen Volkstheater brach sogar einmal eine regelrechte Palastrevolution aus, weil eines Sonntags das ganze Ensemble »beim Leicht« gastierte, obwohl das laut Vertrag streng verboten war. Die Revolution und der rote Kopf des Volkstheater-Direktors Wallner haben nichts genützt — die »Praterbude« blieb siegreich über alle Stürme, über alle Krisen und alle Streitigkeiten. So ist es eben noch heute eine Ehre, beim Leicht im Prater aufzutreten, obwohl man

dort in Hemdärmeln sitzt und der billigste Platz nur 40 Pfennig kostet.

Unlängst rief die Wien-Film im Prater an und fragte den beliebten Varieté-Direktor: »Wollen Sie nicht einmal selbst spielen — den Direktor Wilhelm Leicht?« Willy Forst kam mit seinen Kameraleuten und Architekten, »visierte« die Gartenbühne und begutachtete den reichen Kulissenfundus. Seither weiß man in ganz Wien: »Beim Leicht wollen sie einen neuen Film drehen!« Dieser Film wird »Radetzky-Marsch« heißen und die ganze romantische Geschichte des Leicht-Varietés erzählen. Pauer Hörbiger wird mitspielen und Hans Moser, fesche Husarenoffiziere werden durch den Prater ziehen und ein Wiener Mädel wird sich Hals über Kopf in einen von ihnen verlieben: Paula Wessely. W. F. Maschner

Aerztliche Fortbildung im Kriege

Die 6. Medizinische Woche in Wien

Am Montagvormittag nahm die 6. Wiener Medizinische Woche, die unter dem Leitwort »Aus der Klinik für die Praxis« von der Wiener Akademie für ärztliche Fortbildung veranstaltet wird, ihren Auftakt. Zahlreiche Vertreter aus Partei, Staat und Wehrmacht hatten sich mit den Kursteilnehmern aus dem In- und Ausland, unter ihnen Ärzte aus Bulgarien, Rumänien, der Slowakei, Spanien und Ungarn, im Billrothhaus zusammengefunden. Die starke Beteiligung aus den Reihen der Militärärzte gab der Tagung das auf den Krieg ausgerichtete Gesicht.

Das Recht der Durchführung der Wiener Medizinischen Woche im fünften Kriegsjahr leitete der Vorsitzende Prof. Dr. Risak aus der Feststellung ab, daß nach dem Krieg gerade der Arzt eine führende Rolle einnehmen werde. Er bezeichnete es als die Aufgabe der Medizi-

nischen Woche, die Erkenntnisse der Wissenschaft praktisch zu verwerten und auf den Alltag anzuwenden. Mit starker Zustimmung wurde die Erklärung des Vorsitzenden aufgenommen, daß nach den eigenen Worten des Reichsgesundheitsführers das ärztliche Forschungswesen in Wien vorbildlich sei. Deshalb dürfe die Wiener Akademie mit Stolz ihren Weg weitergehen.

Die 6. Medizinische Woche, der der stellvertretende Reichsgesundheitsführer ein Grußtelegramm übersandte, umfaßt 45 Fachvorträge aus dem Munde bekannter Praktiker und enthält als Neueinführung einen sogenannten Fragetag, der allen Kursteilnehmern die Möglichkeit geben soll, auf Fragen, die aus zeitlichen Gründen innerhalb des Kurses nicht berücksichtigt werden konnten, eine erschöpfende Antwort zu erhalten.

Lübecks Geibel-Preis

Anlässlich des 800jährigen Bestehens der Hansestadt Lübeck wurde zum ersten Male der Emanuel-Geibel-Preis der Hansestadt verliehen. Die Preisträger sind: der Bildhauer Prof. Fritz Behn, der Leiter der Lübecker Kunstwerkstätten Asmus Jessen, der Maler Erich Klahn und der Dichter Hans Heitmann.

Professor Fritz Behn entstammt einer alten Lübecker Familie und wurde am 16. Juni 1878 in Klein-Grabow in Mecklenburg geboren. Bereits 1901 trat er mit einer plastischen Arbeit hervor, der bald eine Reihe anderer hervorragender Plastiken folgten. 1905 erhielt er die Goldene Medaille. Behn besitzt nicht nur eine ausgesprochene Begabung für Tierplastiken, sondern ist auch der Schöpfer einer ganzen Reihe bedeutender Porträts. 1940 erhielt er eine Berufung als Professor an die Wiener Kunstakademie.

Asmus Jessen stammt aus Havtoft, Kreis Schleswig Holstein und wurde am 14. Mai 1890 geboren. Erich Klahn, am 16. Mai 1901 geboren,

erlernte in Lübeck die Technik der Glasmalerei. Dann entwarf er in der Weberwerkstatt Brinkmann in Celle Kartons für Bildteppiche. Sie knüpften an die große Tradition mittelalterlicher Bildsticker. Klahn wählte aber als Stoffgebiet neue Themen aus der nordischen Sagen- und Märchenwelt.

Hans Heitmann wurde am 5. Januar 1904 in Flintbek bei Kiel als Sohn eines Bauern geboren. Seine plattdeutschen Gedichte und Balladen entstanden in den Jahren 1935 bis 1936. Sein erstes plattdeutsches Bühnenspiel »Griese Wulf« (1937) wurde in Hamburg uraufgeführt. Ein Jahr später erschien sein plattdeutscher Roman »Casten Wulf«. Es folgen plattdeutsche Schauspiele und Komödien. Von seinen Romanen und Erzählungen sind zu nennen: »Die Fehde«, seine erste große hochdeutsche Arbeit, die 1939 erschien, eine Theodor Storm-Biographie (1940), »Die Flute«, ein Nordstrand-Roman und die Erzählung »Beenhölm und Bostel«.

Deutsche Staatsphilosophie in kroatischer Betrachtung

Der kroatische Kultusminister, Universitätsprofessor Dr. Julije Makanec, hat eine umfangreiche Studie veröffentlicht »Die Entwicklung des Staatsgedankens von Platon bis Hegel«. Dr. Makanec, der sich auf dem Gebiet der Staatsphilosophie einen Namen gemacht hat, untersucht in seinem neuesten Werk die Entwicklung staatschöpferischer Ideen von Platon bis Hegel, um sich kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen. So zeigt er nach ausführlichen Betrachtungen über Platon, Aristoteles, Augustinus, Dante, Machiavelli, Bodin, Campanella, Grotius und Hobbes die Grenzen, Widersprüche und Unvollkommenheiten der Theorien eines Locke, Montesquieu und Rousseau, ohne deshalb die Verdienste dieser Männer zu übersehen.

Der zweite Teil des Werkes ist den deutschen Philosophen Kant, Fichte und Hegel gewidmet. Insbesondere Hegels Weltbild im Verhältnis zu Marxismus und Nationalismus. Das Buch schließt mit einer Betrachtung über den augenblicklichen Kampf Europas für den Bestand seiner geistigen Werte und geistigen Substanz.

Meisterstücke deutschen Handwerks in Sofia

Eine Ausstellung »Handwerk und Technik« in Sofia zeigt Arbeiten aus den Meisterschulen des deutschen Handwerks. Das Auge entzückt sich an edlen Schalen und Vasen aus geschliffenem Glas, an Porzellengefäßen, die zierlich, form schön und von leuchtenden Farben sind. Kostbare Einzelstücke des nur in Deutschland heimischen Bernsteinhandwerks erinnern an die im letzten Winter in der bulgarischen Hauptstadt mit großem Erfolg gezeigte Ausstellung Deutsches Gold. Die Erfindungskraft der Goldschmiede und Kunstschmiede bewährt sich im Miniösen wie im Kraftvollen. Die Meister der Schleiflacktechnik überraschen durch die Vielseitigkeit ihrer Kunst. Neben Intarsien, Schnitzereien und Graphiken, ausgesprochen künstlerischen Arbeiten, findet der Besucher auch Meisterstücke technischer Präzisionsarbeit — der Gewehrschlosser, der Maschinenbauer, Uhrmacher und Feinmechaniker.

In der Operette »Auf der grünen Wiese«, die heute im Marburger Stadttheater erstaugeführt wird, hat Ballettmeisterin Ruth Jacobsen die Tänze einstudiert.

Generaldirektor Fritz Hirt von der Wien-Film begehmt am 29. Oktober sein 40jähriges Arbeitsjubiläum.

Carola Höhn spielt die Rolle der Elisabeth in dem neuen Ufa-Film »Warum löst du, Elisabeth?«, zu dem der Regisseur Fritz Kirchhoff gegenwärtig Außenaufnahmen in der Umgebung von Graz dreht.

Kulturamt der Stadt Wien. In diesen Tagen werden es fünf Jahre, daß das Kulturamt der Stadt Wien ins Leben gerufen wurde. Unter seinem Leiter Stadtrat Blaschke hat es im Theaterwesen die Entjodung sowohl personell wie auch geistig restlos vorgenommen. Mit dem Opernhaus der Stadt Wien, dem Deutschen Volkstheater und dem Raimundtheater entstanden drei »Theater des Volkes« im besten Sinne des Wortes. Es sei auf die Erfolge des Stadtorchesters Wiener Symphoniker, des Trompetchors der Stadt Wien und der Wiener Sängerknaben hingewiesen. Die bildende Kunst wird durch eine Reihe von Kunstpreisen materiell und ideell gefördert.

Ein neues Werk von Robert Keldorfer. Anlässlich der Kärntner Abstammungsfeier wurde in Klagenfurt ein neues Werk Robert Keldorfers, der Chor »Ihr seid viel tausend hinter mir«, der soeben im dritten Teil des ostmärkischen Chorbuches erschienen ist, von der Gebietssingschar unter der Leitung A. Anderlus zur erfolgreichen Uraufführung gebracht.

Das Stadttheater des Kurortes Marlenbad, das bisher nur in der Sommersaison spielte, wird erstmalig auch im Winter seine Pforten eröffnen.

Märchen vom wilden Wein

Von Rudolf Körner

Es war einmal ein junger König, der voll Trunkenheit war nach allem, was das Auge erfreute und das Herz erquickte. Da sein Land in guter Ordnung war, begab er sich oft auf ferne Reisen, von welchen er seinem Volke immer wieder edle Angebinde mitbrachte: Seltene Marmorkenkmäler, die er auf den Plätzen aufstellen ließ, dann wieder Festgewänder für die Mädchen seiner Residenz oder gelehrte Bücher für die wissenschaftlichen Jünglinge seines Staates.

Als er einmal im Morgenland weilte, sah er auf mächtigen Mauern herrliche Teppiche in riesigen Ausmaßen und hinreißend schönen Farben. Allsogleich wollte er sie ersehen, aber man bedeutete ihm, daß er sich getäuscht hätte, die hohen Mauern wären nicht mit Teppichen behangen, sondern nur mit einem Gewächs, wilder Wein genannt, der in seinem Herbstblut verginge. Der König indes ließ es dabei nicht bewenden, und er gab Befehl alle seine Tragtiere mit den Knollen und Wurzeln der Pflanze zu beladen und so die Rückkehr anzutreten.

In seiner Residenz aber war man über das unscheinbare Wurzelgeflecht sehr enttäuscht und heimlich lachte man über den König. »Wartet nur«, sagte er jedoch, »diese Wurzeln werden alle Mauern der Stadt, alle Türme und Wälle mit prunkvollen Teppichen und leuchtenden Gobelins bekleiden!«

So geschah es auch, der wilde Wein gedieh prächtig.

Da aber zog Krieg ins Land, und die Feldherren verlangten, daß sogleich das Geränke von allen Mauern abgehauen

würde, den nur allzuleicht könnte der Feind an den starken Schlingengewächsen hochklettern.

Der junge König aber konnte sich dazu nicht entschließen. Indes rückte der Feind immer näher und in der Stadt brach eine große Unruhe aus; man zürnte dem vertrauten König, und der Kriegsminister wollte ihn sogar der Krone berauben.

Da jedoch vollzog sich plötzlich eine wunderbare Wandlung: Der Feind verließ wieder das Land, seine Kundschafter hatten nämlich berichtet, daß die Königsstadt an allen Ecken und Enden brännte, bis über die Dächer stände die rote Lohe, und es hätte keinen Sinn, in die sicher schon ausgebrannte Stadt zu ziehen.

So kam es — ach, es geschah nur im Märchen —, daß einmal auch ein schönheitstrunkener, versonnener König sein Land vor Verwüstung und Blutopfern bewahrte. Denn es war der von ihm gepflanzte wilde Wein, der in seinem tarbenschaumenden wildlodernden Herbstkleide den Brand vorgetäuscht hatte.

Das kleine Mädchen von Salonae

Von Ernst Penzoldt

Auf einer Reise nach dem Süden sah ich in einem Museum unter allerlei Überresten antiken Hausrates, zerbrochenen Öllämpchen und Topfscherben, einen Dachziegel, darauf sich die flüchtige Fußspur eines Mädchens oder Knaben erhalten hat. Über viele Jahrhunderte hin behielt das irdene Gedächtnis den Eindruck eines Augenblicks. Die Spur, schmal und untadelig geprägt, jung und uralte zugleich, hat für den Beschauer etwas rührend Liebliches. Es war nun freilich nichts Bedeutendes ge-

Schöner Herbsttag

Da lieg ich noch einmal im sonnigen Gras,
Vom wärmenden Schein übergossen.
Tief drunten im Tale stehn, herbstlich und blaß,
Die Wälder schon nebelumflossen.

Die Wolken sie wandern durchs freundliche Blau
Mit schimmerndem Glanz in die Weite,
Der Wind spielt im Kraute, so lieblich und lau,
Als ob ihn ein Mattag bereite.

Und mir wird die Seele so leicht und so leer,
Als zöge sie hoch in der Ferne
Auf Flügeln der Lüfte getragen einher
Zum Reiche der silbernen Sterne.

Ich möchte wohl einst, wenn der Abschied mir naht,
So heiter wie heut von ihr scheiden
Und lächelnden Blickes den seligen Plad,
Auf dem sie entschwebt, noch begleiten.

Margarete Diederichs

schehen, als eben nur, daß vor Zeiten ein Kind achtlos oder sogar mit Fleiß über zum Trocknen ausgelegte feuchte Tonziegel geschritten war, eine junge Hirtin vielleicht, denn andere Scherben tragen Fahrten von Ziegen. Der Ziegelbrenner hatte also das gezeichnete Stück nicht verworfen; es war gebrannt und als einziges Zeugnis eines Menschen überliefert, von dem wir nichts wissen, als daß er gelebt hat, und der sich gewiß nicht träumen ließ, daß seiner zierlichen Fußspur die Ehre zuteil würde, einst in der Vitrine eines staatlichen Museums aufgestellt zu werden.

Das nachdenkliche Erlebnis kam mir unwillkürlich in den Sinn bei der Begegnung mit jenem reizenden Mädchenköpfchen, das in Salonae ausgegraben, im Museum zu Agram in aller Stille aufbewahrt wird. Ich kannte das Bildnis schon lange, allerdings nur von einer kleinen Photographie, aber es schien mir durchaus der Mühe wert, seinetwegen einen Umweg über Agram zu machen, um das Original zu sehen. Nicht aus kunsthistorischem Forschungstrieb, sondern aus reiner Verliebtheit in das anziehende Gesicht einer Verliebtheit übrigens, die ich zu meiner Genugtuung nicht eben selten selbst bei ersten Gelehrten fand, zum Beispiel bei Betrachtung der anmutigen Athene des Myron in Frankfurt.

Das Mädchen von Salonae aber ist keine Göttin, seine Züge sind nicht klassisch schön, ja der Zufall einer Beschädigung hat der Nase etwas Keckes, Stupsnäsiges gegeben.

Es ist auch nicht die Kunst so sehr, die mir die Plastik wert macht, sondern der Reiz des Urbildes, das Menschliche ist es, was mich daran entzückt, das also, worum es ohne Zweifel auch dem unbekanntem Künstler zu tun war, als er dem süßen vergänglichen Zauber der Jugend Dauer zu verleihen versuchte. Wahrhaftig, man glaubt diese Anteilnahme zu spüren, in der zärtlichen Art der Darstellung, besonders des Mundes, der einer Knospe gleicht, die eben erblühen will, oder auch der Umgebung des Ohres, die im Gegensatz zu der künstlichen stark stilisierten Wohlfrisiertheit des Haupthaars ganz unkonventionell ganz persönlich, gleichsam mit liebender Hand nachgeschaffen ist. Mit liebender Hand, nicht anders als die verliebte Vorsehung jene Fahrten den Nachkommen bewahrte, formte der Meister die glühenden Fährten zurecht

Ohrmuschel und Wangen, eine jener zarten Stellen von Eros Wohlgefallen.

Ich sagte schon, daß das Mädchen keine Göttin und gewiß keine klassische Schönheit sei. Sie ist keiner erhabenen, idealen Vorstellung entsprungen, sondern dem Wunsch, ein lebenswertes, sterbliches Geschöpf in seiner holdsten Jugend abzubilden als Denkmal der Erinnerung an dieses, nur dieses eine, ganz bestimmte Mädchen, das in seiner Art nur einmal auf der Welt war. Wir wissen seinen Namen nicht, ob es Cornelia oder Faustina hieß, wir können allenfalls annehmen, daß seine Anmut bei den jungen Leuten in Salonae gefeiert wurde, aber wissen nichts von seinen Tugenden. Ach, wie leicht ist es, tugendhafte Menschen um ihrer Vortrefflichkeit willen zu haben — wenn sie bei ihrer Vollkommenheit überhaupt noch unserer Liebe bedürfen, gleichviel, wenn ich das Gesicht dieses sympathischen Mädchens genau betrachte, so möchte es mich nicht unmöglich dünken, daß die Kleine es ordentlich hinter den Ohren hatte. Irgendein Schalk ist in diesem Charme der Unschuld, ein Unernt und ein verhaltener Übermut.

Ich glaube nicht daß mein Mädchen klug war, vielleicht auch nicht einmal besonders gut; seine Aufgabe war eine andere damals wie heute: durch seine Anmut Zuneigung zu erwecken. Der unbekanntem Bildhauer von Salonae hat in einem leicht zu bearbeitenden marmorähnlichen Kalkstein, der dem Savoniere der Champagne nahezueben scheint, einem vergänglichem Mädchenantlitz um seiner jugendlichen Reize willen, der vergänglichsten, sterblichsten, dieselbigsten des Lebens als irdische Dauer gegeben, und es gelang ihm wirklich, einen Augenblick von Unsterblichkeit einzufangen, weil es mit Liebe geschah, der einzigen menschlichen Eigenschaft,